Nr. 276. Berlin, Freitag, den 25. November 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 276. Berlin, Freitag, den 25. November 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Geschichte des gegenwärtigen Streites in Baden.

III.

Wir theilten in Nr. 273 unsern Lesern die Instruction mit, durch welche die Großherzoglich Badische Regierung ihren Standpunkt zu dem Conflicte zeichnet, der gegenwärtig das dortige Land bewegt und dessen Flammen weit über seine Grenzen schlagen. Wir sind es uns und unsern Lesern schuldig, in ruhiger Würdigung dieser unermeßlich wichtigen Ereignisse, auch die andere Seite, die katholische Kirche, zum Wort zu verstatten. Die katholischen Blätter bringen, wie schon erwähnt, einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg, der „an alle Priester und Gläubige seines Erzbisthums" gerichtet ist. Derselbe lautet wörtlich:

„Inmitten der Stürme, welche das Schiff unserer heiligen Kirche, deren Steuer unter Euch Uns anvertraut ist, mit ihrer Gewalt umdrängen, dürfte es Uns zu Muthe sein, wie den Jüngern, welche im Sturm auf dem See den Herrn aus dem Schlafe weckten mit den Worten: „Herr, rette uns; wir gehen unter!" denn Unsere Hände, die eines einundachtzigjährigen Greises, drohen müde zu werden, gemäß der Schwäche der menschlichen Natur, in dem langen Kampfe für die Rechte Gottes und die Freiheit Seiner Kirche; aber der Herr hat zu Seiner Zeit gesprochen, und Er spricht es auch zu Uns: „Ermanne dich und sei stark, damit du dich nicht vor ihrem Angesicht fürchtest, weil ich mit dir bin." Und zu dem ewigen Gott rufen Wir mit aufgehobenen Händen: „Herr, ich leide Gewalt: antworte für mich."

„Priester und Gläubige Unseres Erzbisthums! Ihr habt alle erfahren, welche Bitten Wir mit Unseren Mitbischöfen für die endliche Freigebung unserer heiligen Kirche vor den Thronen Unserer durchlauchtigsten Fürsten niedergelegt, wie Wir um Erhörung gefleht haben in der Angst um die Rettung der Seelen und der in unseren Zeiten schwer bedrohten Gesellschaft. Ihr habt den Gegenstand dieser Verhandlungen aus den beiden Denkschriften des Episcopats der oberrheinischen Kirchenprovinz ersehen. Statt mit Rechtsgründen hat man mit Drohungen von Gewalt geantwortet, und nachdem Wir gemäß der Würde Unseres Amtes Uns furchtlos als Schutzwächter vor das Heiligthum Gottes gestellt, hat man heute zu der Gewalt noch die Schmach Unserer heiligen Kirche gefügt. Wir müßten nicht ein Gesalbter des Herrn und Nachfolger der Apostel sein, wenn Wir nicht nach Kraft und Vermögen die Ehre der unbefleckten Braut Christi schützten vor jeder Verletzung, sie komme, woher sie wolle. Unsere Bitten um Gewährung des Rechtes sind nicht erhört worden an jener Stelle, welche die Schützerin alles Rechtes sein soll: ein weiterer Rechtszug öffnet sich Uns nicht nach dem öffentlichen Rechte Deutschlands. Darum appelliren Wir an den Apostolischen Stuhl, den Schützer aller Bedrängten, an den Glauben und das Gewissen der ganzen Christenheit und, geliebteste Bisthums-Angehörige, an Euer Gebet. Vernehmt den Hergang und den gegenwärtigen Stand der Sache! Neben dem Segen der Erlösung und Heiligung der Menschheit ist die größte Erwerbung des Christenthums die Unterscheidung zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Zwei große Ordnungen leiteten von da an die Gesellschaft, die Kirche und der Staat. Jede von den Beiden ist innerhalb ihres Gebietes selbstständig und unabhängig. Wirkt jede dieser beiden Ordnungen innerhalb ihrer Grenzen, so wird das Ziel beider, das ewige und zeitliche Wohl der Menschen, glücklich erreicht, so wirken sie in gegenseitiger Eintracht das Glück der Gesellschaft. Greift dagegen eine dieser Ordnungen in die andere hinüber, so ist die Verwirrung und Beschädigung der Gewissen und die Störung der Gesellschaft die Folge. Die Geschichte ist da, um dieses zur Warnung für Alle zu bezeugen. Man hätte glauben sollen, achtzehn Jahrhunderte hätten genügt, um das neunzehnte hierüber zu belehren. Aber es hat diese Lehre vergessen!

Bekanntlich verlor im Anfange dieses Jahrhunderts zur Zeit des Rheinbundes, in den Tagen der tiefsten Erniedrigung, die Kirche in Deutschland durch den Untergang des Reiches ihren allgemeinen rechtlichen Schutz durch Kaiser und Reich, während gleichzeitig das Oberhaupt der Kirche im Zustande der schwersten Bedrängnisse und Verfolgungen, ja theilweise der Gefangenschaft sich befand, die bischöflichen Stühle in Deutschland aber meist erledigt und alle kirchlichen Einrichtungen zerrüttet und verwüstet waren. In dieser Zeit fiel die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse ganz in das Ermessen der einzelnen Regierungen. So erschien in Baden das dritte Organisations-Edict vom 11. Hornung 1803, die Religion betreffend, und das Edict vom 14. Mai 1807 über die kirchliche Staatsverfassung, welche beide Edicte gleichmäßig über die katholische Kirche und die protestantische Confession verfügten. Im Jahre 1809 schied die allgemeine Landes-Organisation die Verwaltung der Kirche so vorherrschend der Staatsbehörde zu, daß dem Bischof nur noch ein ganz kleiner Rest der Kirchengewalt übrig blieb, der durchaus nicht mehr zureichte, die Kirche nach den canonischen Satzungen und seiner schweren Verantwortlichkeit zu regieren. Die Beschwerden der Kirche am Wiener Congresse blieben unerhört, und so gerieth die kirchliche Ordnung in einen so tiefen Zerfall, daß die Regierungen selbst sich gezwungen fanden, auf Abhülfe zu sinnen. Das that auch die Großherzogliche Regierung mit einer Reihe anderer Deutschen Bundes-Staaten. Sie ließen durch ihre Bevollmächtigten im Jahre 1818 die Grundlagen für ein Concordat entwerfen und dem apostolischen Stuhle vorlegen. Die sie enthaltende Declaration widerstritt aber so sehr dem Glauben und der Verfassung der katholischen Kirche, daß der heilige Vater am 10. August 1819 sie verwarf, jedoch, um dem für das Seelenheil der Katholiken dieser Gegenden längerhin unerträglichen Zustande der Verwahrlosung der Kirche ein Ende zu machen, durch die bekannten beiden Bullen (Provida solersque und Ad Dominici gregis custodiam) die oberrheinische Kirchenprovinz im Jahre 1821 und 1827 errichtete. Diese Bullen sichern unserer Kirche alle diejenigen Rechte, welche jetzt der Episcopat Unserer Provinz fordert, denn nach dem § VI. der Bulle von 1827 „soll der Erzbischof in seiner Diöcese und Kirchenprovinz, wie auch die Bischöfe, jeder in der eigenen Diöcese, mit vollem Rechte die bischöfliche Jurisdiction ausüben, welche ihnen nach den Kirchensatzungen und der gegenwärtigen Disciplin zusteht." — Trotzdem erließen die höchsten Regierungen der Provinz in vollem Widerspruche mit der vorerwähnten vertragsmäßigen Bestimmung die Verordnung vom 30. Januar 1830, welche die bischöfliche Gewalt und die Verfassung der katholischen Kirche bis auf einen ganz unzulänglichen Rest vernichtete. Daher erklärte der apostolische Stuhl durch ein Breve vom 30. Juli 1830 diese Verordnung als erlassen „gegen das öffentlich verpfändete Wort der Regierungen" und forderte die Bischöfe auf, die Aufhebung dieser Verordnung zu erwirken, da sie dasselbe enthielt, was die vom Papste wiederholt verworfene und von den Regierungen aufgegebene „Declaration" bestimmt, und was mit den Lehren und den Gesetzen der katholischen Kirche in Widerspruch steht.

Ohne die Einsprachen des Papstes und der Bischöfe zu beachten, brachten die Regierungen dennoch jene Verordnung in Vollzug. Erst als in den größeren Staaten Deutschlands der Kirche in neuester Zeit die lang vorenthaltene Gerechtigkeit gewährt worden war, begehrten auch Wir dieses Recht Unserer Kirche, und zwar später als der Episcopat der übrigen Lande. Wir legten Unsere Denkschrift am 5. Februar 1851 den höchsten Regierungen vor, welche zur Erledigung derselben die bekannten Verordnungen vom März 1853 erließen, wodurch in allen wesentlichen Punkten die Anträge der Bischöfe abgelehnt und die alten Verhältnisse aufrecht erhalten wurden. Die Kirchenprovinz, das katholische Deutschland, die ganze katholische Welt hat sie mit schmerzlichem Erstaunen aufgenommen. Darin wurde die katholische Kirche förmlich als rechtlos erklärt, indem das dieselben mittheilende Ministerial-Schreiben vom 1. März ausdrücklich besagt: „Wir wollen nicht näher darauf eingehen, was das bestehende Recht besagt; es dürfte genügen, in's Auge zu fassen, was das Wohl des Staates und das der Kirche erheischt"; — und da durch diese Verordnungen erklärt ist: daß die Regierung den ganzen Rechtszustand der katholischen Kirche nach Gutdünken abändern könne, wann sie wolle.

Darnach erübrigte Uns, dem von Gott bestellten Wächter der Verfassung der Kirche, nichts Anderes als der die Ausübung der Rechte der Kirche thatsächlich hemmenden Regierung gegenüber Unsere kirchliche Pflicht zu erfüllen, in den Fußtapfen der heiligen Märtyrer und Bekenner unseren Glauben offen zu bekennen, die von ihm geforderten Rechte der Kirche zu üben und für dieselben zu leiden. Wir gedachten hiebei des Ausspruches des heiligen Märtyrers Cyprian: „Wenn ein Bischof furchtsam ist, so ist es um ihn geschehen!" Das positive Recht zu diesem Verfahren haben Wir in der Denkschrift vom 18. Juli d. J. umfassend begründet, auf welche aber die Regierung nur mit Androhung von Gewalt, statt mit Rechtsgründen erwiederte. Daß Wir ungesäumt jetzt Unsere Pflicht ausüben mußten, dazu verpflichtet uns der Rückblick auf das überfüllte Maaß der Unbilden und Schädigungen, welche die Kirche seit einem halben Jahrhundert durch eine unbelehrbare Bureaukratie erlitten hat, und ebenso dringend der Blick auf die Krankheit und die schweren Uebel, auf die Verderbniß an Glaube und Sitte, welche in der langen Periode der Staats-Kirchenverwaltung sich angehäuft, und welche die Heilung, wie schmerzlich sie auch sei, unaufschiebbar machen; ja, endlich die klare Erkenntniß, daß es sich in dieser Sache geradezu um die Existenz der katholischen Kirche in unserem Vaterlande handele — Thatsache ist es, daß unter der Regierung vier gerechter Landesfürsten: der verewigten Großherzoge Karl Friedrich, Karl, Ludwig und Leopold, welche alle der katholischen Kirche wohl geneigt waren, dennoch die Staats-Kirchenverwaltung eine solche Masse von Ungerechtigkeiten und Schädigungen gegen die Kirche Gottes verschuldet hat, wie keine Zeit der Kirchengeschichte ein zweites Beispiel zeigt. — Sie hat sich am Lehramt der Kirche vergriffen und der Kirche Feindseliges lehren lassen. — Sie hat sich selbst in Sachen des Gottesdienstes gemischt und heilige Sacramente und Sacramentalien durch ihre Gesetzgebung verletzt. — Sie hat das Regiment der Kirche an sich gerissen und dasselbe den Händen weltlicher Beamten überantwortet. — Sie hat der heiligen Religion die Geltung im öffentlichen Leben des Volkes vorenthalten. — Sie hat den Einfluß des Christenthums auf den öffentlichen Unterricht gehemmt: von der katholischen Universität Freiburg an, der sie ihren stiftungsmäßig katholischen Charakter zu nehmen versucht, bis zu den Pfarrschulen, welche sie vielfach um den Segen christlicher Erziehung und Gläubigkeit hat bringen lassen. — Wir schweigen von der Verwaltung des Kirchen-Vermögens, an welcher sie die Kirche, die selbst von der Landes-Verfassung anerkannte Eigenthümerin, behindert hat. Auf diesen Wegen ist das von den Vätern überlieferte sittliche Erbe, der alte Glaube und die alte Treue, verschleudert worden. Leidenschaften und Verwahrlosung sind bei dem Volke eingezogen und bringen zu der stets anwachsenden Zerrüttung und Verarmung — Verderbniß und ewigen Untergang der Seelen.

Gegenüber diesen allseitigen Drangsalen können Wir Angesichts des kommenden Gerichtes nur dem Beispiele Unseres Erlösers folgen, der — als der gute Hirt — sich für die Seinigen hingegeben hat. Auch wir wollen als treuer Hirte für die uns anvertraute Heerde streiten und leiden, zur Sühne für die vielen Sünden, welche unter diesem Theile der Gläubigen die Strafen Gottes hervorgerufen. — So blieb Uns, nachdem alle Unsere früheren Bitten keine Erhörung gefunden, nichts übrig, als fortan bei allen Handlungen Unserer Kirchen-Regierung nach den heiligen, auch durch das positive Recht gewährleisteten Gesetzen der Kirche zu verfahren.

In dem Erzbisthum Freiburg war vor Allem der Großherzogliche Ober-Kirchenrath das organisationsmäßige Werkzeug der gegen die Kirche geübten Ungerechtigkeit. Aus lauter Katholiken, Geistlichen und Laien, zusammengesetzt, war diese Behörde ganz geeignet, den Augen des katholischen Volkes ihr Streben und Thun zu verhüllen. Ein Erzeugniß der allgemeinen Landes-Organisation des Jahres 1809, hat diese Behörde, deren ursprüngliche Einrichtung schon die rechtmäßige Selbstständigkeit und Autonomie der Kirche verletzt hatte, diese verletzende Richtung bei allen ihren spätern organischen Aenderungen gegen die Kirche nicht nur nicht gemildert, sondern verschärft. Dieser Ober-Kirchenrath hatte die ganze erzbischöfliche Zuständigkeit und Amtsverwaltung bis auf einen geringen Rest an sich gezogen, daher auch der heilige Vater die Beseitigung dieser Anmaßung kirchlicher Rechte verlangte. Wir anerkennen vollständig die landesherrliche Organisationsgewalt; Wir gedenken keine landesherrliche Behörde aufzuheben: aber was wir anzuerkennen nicht im Stande sind, ist die Ausübung bischöflicher Rechte durch eine weltliche Behörde, und es macht sich also jeder Katholik, der daran Theil nimmt, einer schweren Verletzung der Kirchen-Verfassung und daher einer großen Sünde schuldig. Wir, die Wir die Seelsorge in dem ganzen Erzbisthum zu verwalten haben und in Unserem Namen verwalten lassen, haben auch das Recht und die Pflicht, die Mitglieder des Ober-Kirchenrathes vor Sünden zu warnen, sie darob zu ermahnen und zu strafen. Wir haben auch demgemäß dieselben ersucht, dem Allergnädigsten Regenten die Bitte vorzutragen, ihren Dienst so zu ordnen, daß dessen Versehung ihnen nicht zur Sünde werde; Wir haben sie also zur Uebung des Rechtes der Bitte, und zwar einer Bitte für ihre verfassungsmäßige Gewissensfreiheit ermahnt. Sie haben in ihrem Vertheidigungsschreiben die Rechtmäßigkeit der Zuständigkeit ihres Amtes nicht zu beweisen gesucht; sie haben sich bloß zur Rechtfertigung ihrer Amtsthätigkeit auf hohe Befehle berufen; sie haben Unsere Ermahnungen nicht befolgt: Wir, die Wir nur ihre Gewissen anriefen, haben Unsere Mahnungen immer eindringlicher wiederholt und sie endlich mit Kirchenstrafen bedroht: sie aber blieben hartnäckig und zwingen Uns zu deren Vollzug, zur Ausschließung aus der Kirche. Die erste Aufforderung an die Mitglieder des Großherzoglichen Ober-Kirchenrathes erließen Wir in Betreff der Besetzung der Pfarreien und anderen Pfründen, rücksichtlich deren Wir sie ermahnten, als Katholiken dem canonischen Recht gerecht zu werden, welches diese Besetzung der Pfarreien und Pfründen dem Bischof zuscheidet, dem Landesherrn aber nur in dem Fall ein Präsentationsrecht zuerkennt, wenn er seine Fundation nachzuweisen vermag. Gewiß ist es ein eigenthümliches, wohl nirgends mehr vorkommendes Zeichen hiesiger Zustände, daß die Regierung Uns, dem Erzbischof, von 800 Pfarreien kaum einige zu besetzen gestatten will. So haben Wir denn endlich, da Wir eine langwierige Erledigung der Pfründen nicht dulden dürfen, in Unserer Besorgtheit für das Heil der Seelen angefangen, Pfarreien zu verleihen, und zuerst die Spitalpfarrei in Konstanz, auf welche nach Unserer Einladung die Regierung kein Patronat des gnädigsten Landesherrn nachzuweisen versucht hat.

Wir haben endlich die Aufnahme der künftigen Geistlichen in das Priester-Seminar lediglich von Unserer Prüfung ohne Zulassung eines landesherrlichen Commissärs abhängig gemacht, weil nur Wir ihnen die heiligen Weihen zu ertheilen und über deren würdigen Empfang zu entscheiden haben. Diese drei Handlungen: die lediglich persönliche und seelsorgliche Belangung der Mitglieder des Ober-Kirchenrathes, die Besetzung der erwähnten Pfarrei und die Prüfung der Seminaristen, lauter rein kirchliche Handlungen, welche die durch die Landesverfassung der Kirche zuerkannte Autonomie gestattet und wozu in allen Ländern der Welt den Bischöfen das unbestrittene Recht zusteht, hat das Großherzogliche Staatsministerium als Eingriffe in die landesherrlichen Hoheitsrechte anzusehen und zu behandeln für gut befunden. Dasselbe hat eines seiner Mitglieder in der vorletzten Woche an Uns abgeordnet und zuerst Uns allein, sodann in einer mit Uns und Unserem Domcapitel gehaltenen Versammlung unter Drohungen Uns aufgefordert, Unsere vorerwähnten Handlungen als Acte des Ungehorsams gegen die „Landesgesetze" zurückzunehmen und Uns vorbehaltlos dem thatsächlich bestehenden Staats-Kirchenrecht zu unterwerfen. Unsere heilige Kirche lehrt Uns aber die Verpflichtung, den rechtmäßigen Gewalten nur in erlaubten Dingen zu gehorsamen. Der Christ darf der bürgerlichen Gewalt nicht gehorsamen, wenn sie etwas an sich Unerlaubtes gebietet, aus dem einfachen Grunde: weil solches von Gott verboten ist, man aber Gott mehr als den Menschen gehorchen muß. Wir wiesen daher pflichtmäßig diese Zumuthung zurück, und das hochwürdige Domcapitel hat, wie es von ihm zu erwarten war, zu seinem Bischof gestanden. Wir haben Unsern festen Entschluß, die Gerechtsame der Kirche zu wahren, in einer besonderen Eingabe an das Großherzogliche Staatsministerium vom 4. dieses Monats ausgesprochen.

Nun sollte aber das Unglaubliche und in der ganzen Kirchengeschichte Unerhörte geschehen! — Durch eine im Regierungsblatt verkündete Staatsministerial-Verordnung vom 7. d. M. wurde Uns, dem Bischofe von einer Million Gläubigen und Metropoliten einer weiten Kirchenprovinz, die kirchliche Regierung des Uns von Gott übertragenen Erzbisthums thatsächlich eingestellt. Die Regierung dieses Uns theuern Theiles der Kirche soll nach der Anordnung des Großherzoglichen Staatsministeriums ein untergeordneter Polizeibeamter führen, ohne dessen Genehmigung Wir, der Erzbischof, und Unser Ordinariat keinen amtlichen Act oder Erlaß mehr sollen an die Gläubigen ergehen lassen dürfen. Und dieser Beamte, der in der katholischen Kirche getauft ist, hat den Auftrag gegen seine Mutter angenommen und ruft sie zu seiner Bestrafung heraus. — O, dürften Wir rufen mit einem großen Bekenner der neuesten Zeit: „Gott Lob: jetzt kommt die Gewalt!" Aber, was Uns geschieht, ist nicht die offene Gewalt — diese Gewalt hat noch etwas den Schein der Achtung Gewinnendes; aber hier will man die Kirche und ihren von Gott gesetzten Oberhirten — Wir scheuen den Gebrauch des Ausdruckes nicht — mundtodt machen! — Man hat durch diese Verordnung Unsere geistlichen Söhne von Uns, ihrem geistlichen Vater, abzulösen gesucht: man hat ihnen geschmeichelt, zugleich aber deren Ehre bloßgestellt, indem man deren präsumtiven Ungehorsam belobt und ihnen zeitlichen Vortheil verheißen. — Man hat Uns, den von Gott gesetzten Hirten, durch Polizeimittel von Unserer Heerde zu trennen gesucht. Man hat ohne allen Grund den kirchlichen Gehorsam und dessen offenes Bekenntniß der Störung der öffentlichen Ruhe gleichgestellt. Man hat alle Gläubigen, welche in die Vertheidigung der Rechte der Kirche eintreten, mit den Strafen aus der Zeit des ermäßigten Kriegszustandes bedroht. — Man hat in einem Lande mit verfassungsmäßiger Preßfreiheit alle Druckereien mit Beschlag belegt, damit sie Nichts von Uns zur Vertheidigung der Rechte der Kirche drucken können. Man hat gegen die treuen katholischen Priester die Anwendung der Polizeigewalt gedroht, den pflichtvergessenen die Straflosigkeit versprochen. — So hat man zu allen früheren Vergewaltigungen noch die äußerste Verunehrung der Kirche gefügt!

Ja, die letzten Schritte des Staats-Kirchenthums zeigen Jedem, welchen Plan es gegen die Kirche Gottes verfolgt: sie enthüllen das Endziel auf dem entsetzlichen Felde, wo die Kirche weder leben noch sterben konnte. — Jetzt wird endlich das öffentliche Urtheil derer, die noch Glauben haben, und derer, welche die Gerechtigkeit lieben, klar werden. Dieser Theil des Erbes Gottes ist zwar schon längst den Gerechten ein Aergerniß gewesen, aber jetzt erst ist er unverhüllt vor alle Welt getreten. — Wir, geliebte Priester und Gläubige, sind jetzt gegeben zum Schauspiel den Engeln und den Menschen. Seien wir Alle in dieser schweren Lage unserer Mutter, der heiligen Kirche, würdig. Seien wir Gott ergeben, opferwillig, gehorsam nach dem Vorbilde Desjenigen, der gehorsam war bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Uns selbst aber möge der allmächtige Gott die Kraft verleihen, daß Wir Euch zum ermunternden Beispiel werden, treu dem Rufe: „Für die Gerechtigkeit ringe mit aller Kraft deiner Seele und bis zum Tode streite für die Gerechtigkeit. Und Gott wird für dich deine Feinde bewältigen." — Wir sind im Dienste der Kirche ergraut; jetzt ist es gerade ein halbes Jahrhundert, daß Wir in den Rath des Bisthums Constanz eingetreten: möge Uns der liebe Gott des Martyrthums der Gewalt in Seiner Gnade würdigen! — Wir sehnen Uns, zu Unserem Herrn und Meister, dem ewigen Könige Unserer Kirche, versammelt zu werden, damit Wir ihm Rechnung legen, nicht für Unsere Thaten, die gering nur wiegen auf der Waage der Gerechtigkeit, aber doch für Unseren guten Willen. Täglich haben Wir im heiligen Meßopfer mit Treue gebetet: „Herr, ich habe geliebet die Zierde deines Hauses und die Wohnstätte deiner Herrlichkeit." Und so dürfen Wir auch flehen zu dem Herrn: „Verdirb nicht, Gott, meine Seele mit den Gottlosen, in deren Händen Ungerechtigkeiten sind." —

Priester und Gläubige, Unser Herz wird müde, und gealtert haben Unsere Glieder. Unser Fuß steht im Grabe. Und doch sagen wir gefaßt mit dem h. Thomas: „Mit der Barmherzigkeit Gottes geschieht Nichts von mir zur Gefährde der Kirche, so lang mich das Leben geleitet; diesen Weg habe ich erwählt, diese Richtung werde ich unter der Führung Christi nicht wechseln, denn dieser Weg ist mir der heilsame, — — das ist der königliche Weg, welcher zum Leben führt. Auf diesem sollet auch ihr wandeln, auf daß ihr folget den Fußtapfen Christi, den Fußtapfen der Apostel. Nicht durch Bemäntelung, nicht durch List soll die Kirche regiert werden, sondern durch Gerechtigkeit und Wahrheit, welche den sie Befolgenden von jeder Gefahr befreit. Das thuet, und ihr werdet gewiß Gott zum Helfer haben und fürchtet übrigens nichts, was euch die Menschen thuen." — Gewähret, Geliebteste, Euerem bald scheidenden Oberhirten zwei Bitten; es sind vielleicht die letzten: Ueberlasset diesen Kampf um die Ehre Gottes und um die Freiheit der heiligen Kirche mit Zuversicht nur meinen alten Schultern. Bleibet Euerem von Gott gesetzten Landesherrn treu und gehorsam, eingedenk und unbeschadet Eueres Glaubens. Dieser Kampf findet in einem constitutionellen Staate nur statt gegen das verantwortliche Ministerium: unnahbar steht über diesem Kampfe die Krone. Haltet Ordnung und behaltet im Hinblick auf die Gerechtigkeit unserer Sache Vertrauen auf die Gnade Gottes, auf den Gerechtigkeitssinn Eueres Durchlauchtigsten Regenten und auf das Gebet der katholischen Christenheit. Erlaubt Euch keinerlei Störung der Ordnung und des öffentlichen Friedens, das hieße die reine heilige Sache entweihen. Wir selbst müßten jede solche Ausschreitung mit der Strafe der Kirche rügen. Wir erwarten aber von Euch mit Zuversicht, daß Ihr den Anordnungen Eueres Oberhirten, der in diesem Kampfe bloß für die Gebote Gottes und seine Pflicht einsteht, furchtlos und willig gehorsamet. Unser Domcapitel hat sich zur Freude und zum Trost Unseres Herzens wie Ein Mann um Uns geschaart. Auch Ihr, hochwürdige Priester, werdet mit Uns vereinigt bleiben wie die Rebschosse mit dem Weinstock, werdet übereinstimmen mit Uns, wie die Saiten auf der Cither, auf daß Christus Unser lieber Herr und Heiland besungen und verherrlicht werde. — Sodann einigt Euch mit Uns im Gebet, in unermüdlichem Gebet für die bei uns leidende Kirche; im Gebet zum allmächtigen Gott, dem Vater, welcher die Herzen der Mächtigen wie Wasserbäche lenkt, im Gebet zum ewigen Sohn, der siegreich waltet als unsichtbares Haupt in Seiner Kirche, im Gebet zum heiligen Geist, der ihr gegeben ist zum Tröster bis an das Ende der Tage, im Gebet zur allerseligsten Jungfrau Maria, der milden Mutter der Gnaden, die Keinen unerhört läßt, der um ihre Fürbitte fleht in diesem Jammerthale der Zähren. — Erwecket die Fürbitte aller Heiligen, die in diesem Leben für unsere heilige Kirche gekämpft, gelitten und geblutet, daß sie mit uns beten am Throne des Ewigen. Wenn Gott mit uns ist, wer ist gegen uns?

Und so verordnen Wir, hingeworfen vor das Bild des gekreuzigten Heilandes und nach Anrufung des heiligen Geistes, wie folgt: In der täglichen Pfarrmesse, bei welcher die Priester die Collecte pro Ecclesia beizufügen haben, wird das Allerheiligste Sacrament in der Monstranz ausgesetzt, und während der heiligen Messe von den versammelten Gläubigen der heilige Rosenkranz gebetet. Nach der heiligen Messe betet der celebrirende Priester die Litanei von allen Heiligen mit den Versikeln und Orationen. Finden die Seelsorger je nach Umständen es gerathener, eine Abend-Betstunde zu halten, so erlauben Wir es. An jedem Sonn- und Festtage wird dem allgemeinen Gebete nach der Predigt noch folgendes Gebet beigefügt: „Allmächtiger Gott, verschmähe Dein Volk nicht, indem es in seiner Bedrängniß zu Dir rufet; sondern eile den Bedrängten zur Ehre Deines Namens gnädig zu Hülfe. Wir bitten Dich, o Herr, nimm das Gebet Deiner Kirche gnädig auf, damit sie, ohne alle Widerwärtigkeiten und Irrthümer, Dir in sicherer Freiheit diene, der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Gegenwärtiger Hirtenbrief ist, sobald als nur immer möglich, von der Kanzel zu verkünden und unter den Gläubigen zu verbreiten. Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe bei Euch! Amen.

Freiburg, am Feste des heiligen Bischofes Martinus, den 11. November 1853.

(L. S.) † Hermann, Erzbischof von Freiburg.

Wir verkennen nicht die großartige und pastorale Haltung dieses Hirtenbriefes, und kein confessionelles Vorurtheil kann uns abhalten, den Ernst und die Begeisterung zu würdigen, in welchem er abgefaßt ist. Aber wir vermissen auch in diesem Actenstücke, wie in allen vorangehenden Veröffentlichungen das Eingehen auf den wichtigsten Punkt der Streitfrage, den wir wiederholt und erst gestern wieder hervorgehoben haben. Hätte der Papst, wie es dieser Hirtenbrief offen darstellt, wirklich durch die Bekanntmachung der betreffenden beiden Circumscriptions-Bullen „die oberrheinische Kirchenprovinz errichtet" und errichten können, so wäre heut ein weiterer Streit über das Recht der Bischöfe und der Kirche gar nicht mehr am Orte. Aber eben darin, daß die ausschließliche Befugniß der katholischen Seite zur Errichtung dieser Kirchenprovinz damals nicht anerkannt wurde, und daß der Staat schon damals hierfür für sich ein Recht der Zustimmung und Bestätigung in Anspruch nahm, liegt, wie wir schon mehrere Male bemerkt haben, die Dunkelheit und die Zweifelhaftigkeit der ganzen Sache.

So können wir diesem Hirtenbriefe nicht die Anerkennung widmen, die wir einem offenen und unbeirrten Zeugnisse auch einer uns fremden Kirche in diesem Falle gern dargebracht hätten.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Rath Dr. Gäbler den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Baumeister Heinrich Friedrich Agathon Schmidt zu Montauerspitze ist zum Königlichen Wasserbaumeister in Rothebude im Regierungbezirk Danzig ernannt worden.

Polizei-Präsidium.

Behufs der Einlegung von Gasröhren muß die Passage an den Werderschen Mühlen vom 24. d. M. bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 23. November 1853.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Deutschland.

□ Berlin, 24. November. Unsere Leser erinnern sich des Artikels, in welchem wir die Antwort der katholischen „Deutschen Volkshalle" auf die eroberungssüchtige Sprache des katholischen Französischen „Univers" mittheilten. Es handelte sich um die von Frankreich beliebte Rheingrenze. Es war damals für uns eine gerechte Genugthuung, zu bemerken, daß das Bewußtsein vaterländischer Gemeinschaft in diesem Kölnischen Blatte doch größer wäre als alle Sympathieen für die Mitstreiter eines Kampfes, der, wenn auch zu denselben Endzwecken, doch mit den verschiedensten Waffen geführt wird. Heut bemerken wir indeß, und wir gestehen — zu unserem Erstaunen, daß eine Auffassung der Sachlage in diesem Blatte des katholischen Deutschlands auftritt, die weder mit der bisherigen Redaction desselben, noch mit den Principien etwas gemein hat, in denen die conservativen Deutschen Zeitungen die große und brennende Frage des Augenblicks, die orientalische, behandeln. Wir finden in dieser Darlegung eine Vorliebe für die Interessen des „Univers", zugleich einen Versuch einschläfernder Beruhigung den Französischen Plänen gegenüber, der uns an diesem Orte und zu dieser Zeit ganz unbegreiflich geblieben wäre, läsen wir nicht am Schlusse dieses octroyirten Artikels, welcher die früheren Aufsätze der „Volkshalle" über die Türkische Frage berichtigen soll, die folgenden Worte des eigentlichen Redacteurs des Blattes:

„Zufolge einer contractlichen Bestimmung ist die Redaction verpflichtet, jeden Aufsatz abdrucken zu lassen, der ihr vom Präsidenten des Verwaltungsrathes der „Deutschen Volkshalle" zu diesem Zwecke zugewiesen wird. Auf Grund dieser Verpflichtung hat sie denn auch obige Berichtigung (nämlich die ihres eigenen Artikels über die Rheingrenze) nicht zurückbehalten dürfen.

Auf eine weitere Discussion mit der Berichtigung sind wir nicht geneigt uns einzulassen. Wir halten eine Verständigung über die sehr entgegengesetzte sittliche Auffassung, welche in Bezug auf die angeregten politischen Fragen zwischen uns (zwischen „Volkshalle" und „Univers") obwaltet, für zu unwahrscheinlich, als daß ein solcher Versuch uns rathsam erschiene. Aber wir wollen bei dieser Gelegenheit ein Mißverständniß beseitigen, welches von Seiten mehrerer Blätter, namentlich aber der „N. Pr. Z.", zu Tage getreten ist. Die „N. Pr. Z." hat die Dif-

Feuilleton.

Geschichte des Osmanischen Reiches

von der Eroberung Konstantinopels bis zum Tode Mahmud's II. von Baptistin Poujoulat. Uebersetzt und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt von Seybt. Leipzig bei Lork, 1853. 8. 315 Seiten. Preis 1 Thlr.

(Schluß.)

Wir haben neulich aus dem Geschichts-Werke, auf das wir hier hinweisen, einige Abschnitte mitgetheilt, aus denen unsere Leser gewiß schon erkannt haben, daß ihnen hier ein höchst interessantes Buch vorliegt. Die augenblicklichen Zeitereignisse lenken die Aufmerksamkeit auf dies Buch noch besonders hin. Denn hier wird klar dargethan, was die Osmanen einst gewesen und wie sie allmählich durch ihre eigene Schuld auf den Punkt gekommen sind, wo sie jetzt stehen. Andererseits sieht man auch, wie die Türken viele ihrer Eigenschaften, durch die sie noch heute gegen die Europäischen Völker im schroffsten Gegensatz stehen, schon seit der Zeit gepflegt haben, wo sie zuerst in die Geschichte eintraten.

Der Mangel an Raum macht es uns jetzt aber unmöglich, auch nur annäherungsweise alles das hier mitzutheilen, was aus dem Buche mittheilenswerth wäre, und wir müssen daher unsere Leser auf das Werk selbst verweisen, mit dem sie sich gewiß nicht ohne Nutzen näher beschäftigen werden, und das zugleich eine sehr spannende Unterhaltung gewährt. Wir geben hier schließlich nur noch einige Bruchstücke aus der Regierung des vorletzten Sultans, Mahmud II. (1808—1839).

Poujoulat erzählt: „Am 28. Mai 1826 verlas der Großvezier eine Verordnung, welche die Reorganisation der Janitscharen regelte. Nach den Bestimmungen sollten Jünglinge aus dem Corps ausgehoben und unter dem Namen Eskkendschies in Regimenter getheilt und in der Kriegskunst der Christen unterrichtet werden. In der Nacht vom 15. bis 16. Juni versammelten sich 30,000 Janitscharen mit einer Menge Herumtreibern auf dem Platze Atmeidan, steckten den Palast des Großveziers und den des Nedschid Effendi, Agenten des Paschas von Aegypten (Mehemed Ali), in Brand. Sie haßten Mehemed Ali, weil er die Mameluken, die alten Freunde der Janitscharen, ausgerottet hatte. Weder der Großvezier noch der Aegyptische Agent befanden sich in ihren Wohnungen: sie hatten die Nacht in ihren Kiosks am Bosporus zugebracht. Der Sultan (Mahmud II.), der sich in seinem Sommerpalast befand, erhielt erst anderen Tages die Nachricht. Er eilte nach Konstantinopel und fand im großen Hofe des Serails schon eine befreundete Armee aufgestellt, welche der Großvezier Mohamed Selim, 50,000 Mann stark, gesammelt hatte. Diese umringte von allen Seiten die Janitscharen. Auf die Aufforderung, auseinander zu gehen, forderten sie die Köpfe der Minister. Ein Hagel von Kartätschen ward von ihnen schlecht erwiedert: sie machten sich zur Flucht auf, als die Soldaten Mahmuds mit dem Säbel in der Hand unter sie stürzten und sie niedermetzelten. Das Janitscharen-Corps, das 500 Jahr bestanden hatte, hörte auf. Zahlreiche, europäisch gekleidete Regimenter zeigten sich bald in Konstantinopel ....."

„Diesem Blutbad war ein anderes vorausgegangen, zu dem der Griechische Aufstand Anlaß gab. Am Osterfest 1821 überfielen wüthende Banden das von Griechen bewohnte Dorf Bujukdere, metzelten die Bewohner nieder. Hunderte von Griechen von Pera und Galata wurden in das Schloß der sieben Thürme geführt und hauchten dort ihr Leben aus. Der Griechische Patriarch von Konstantinopel, Gregor, ward auf Befehl des Divans an der Pforte seines Palastes aufgehängt. Drei Erzbischöfe und achtig Bischöfe erlitten dasselbe Schicksal. Um sie noch mehr zu beschimpfen, mußten Juden die Leichen der Opfer durch die Straßen schleifen und sie dann in den Bosporus werfen. Der Kaiserlich Russische Gesandte Stroganoff richtete energische Vorstellungen an den Divan, aber er erhielt zur Antwort, daß der Sultan das Recht habe, die Schuldigen nach seinem Belieben zu züchtigen!" —

„Der Londoner Vertrag vom 6. Juli 1827 und die Schlacht von Navarin am 20. Oct. war nothwendig geworden. Am 25. Sept. erklärten der Admiral Codrington und der Contre-Admiral Rigny dem Türkischen Anführer Ibrahim Pascha, daß nach den Bestimmungen des Londoner Vertrags die Feindseligkeiten zwischen Türken und Griechen sofort aufhören müßten. Ibrahim Pascha, der Sohn Mehemed Ali's, schickte einen Theil seiner Flotte mit Landungstruppen nach Patras, drang in Morea ein und begann gegen die Griechen einen Vertilgungskrieg. Er ließ wehrlose Greise, Frauen und Kinder niedermetzeln u. s. w. Die Admirale, auf der Rhede von Navarin, begannen den Angriff, als ein christliches Boot von einem Türkischen Fahrzeug mit Flintenschüssen begrüßt wurde. Einige Stunden später waren 60 Türkische Kriegsschiffe zusammengeschossen oder gesunken: die Hälfte der Türkisch-Aegyptischen Bemannung kam in dieser Schlacht um. . . . Der König von Frankreich, Karl X., erklärte: er werde die Türken nicht länger in Griechenland dulden . . . rüstete 20,000 Mann Landtruppen aus unter General Maison. Die Expedition erschien am 29. August bei Navarin. Als die Griechen dieselbe erblickten, warfen sie sich mit dem Gesicht auf die Erde, um Gott zu danken. Am 29. Dec. schiffte sich die Armee wieder nach der Heimath ein, denn der Zweck der Expedition war erfüllt; Griechenland war frei." . . .

„Während dessen schlugen 100,000 Russen, geführt von dem Kaiser Nikolaus in Person, von seinem Bruder, dem Großherzog Michael, und von dem Feldmarschall Wittgenstein, die Osmanen an der Donau, und Paskewitsch schlug sie im nördlichen Kleinasien. Warna capitulirte am 10. October 1828 nach einer vierzehntägigen Belagerung ... Kaiser Nikolaus organisirte 160,000 Mann für den Feldzug von 1829 und übertrug den Oberbefehl dem Grafen Diebitsch. Dieser, nachdem er bei Kulekscha in der Bulgarei eine Türkische Armee von 60,000 Mann geschlagen, führte, ohne daß der Großvezier Resch . . Pascha etwas davon ahnte, das Ueberschreiten des Balkan aus, wovon er den Beinamen Sabalkanski erhielt. Am 10. August schlug Diebitsch an der Spitze von 30,000 Mann sein Lager in Adrianopel auf. Am 28. September 1829 ward der Frieden von Adrianopel unterzeichnet. Seinem im Manifest von 1828 gegebenen Worte getreu, verlangte der Kaiser Nikolaus für sein Reich keine Vergrößerung auf Kosten der Türkei. Er gab Mahmud II. Alles zurück, was seine Truppen in diesen beiden Feldzügen erobert hatten: also fast die ganze Europäische Türkei. Der Pruth blieb die Grenze der beiden Reiche in Europa. In Asien verlangte der Kaiser Nikolaus nur Akalzich: eine bloße Grenzberichtigung. Die Pforte verpflichtete sich, 120 Millionen Francs Kriegskosten zu zahlen; Kaiser Nikolaus ermäßigte diese Summe. . . Ein Minister der Pforte, Ismael Bey, hat die traurige Lage seines Vaterlandes durch ein Bild geschildert, welches angeführt zu werden verdient: „Seit einem Jahrhundert," sagt er, „gleicht die Türkei einer mit Brillanten besetzten Dose, die nur Unrath enthält. Rußland hat den Deckel davon weggenommen.""

„ . . . . . Mehemed Ali von Aegypten benutzte die Erschöpfung, in welcher sich die Türkei in Folge des letzten Krieges mit Rußland befand, um sich gegen den Sultan Mahmud II. zu empören. Mehemed's Sohn, Ibrahim, schlug die Türken bei St. Jean d'Acre (1832), bei Damaskus, Homs, Beilam, Koniah und drang bis Kutajah vor. Eine schöne Russische Flotte, vom Sultan zu seinem Schutz herbeigerufen, warf am 20. Februar 1833 im Bosporus Anker. 15,000 Mann Russische Truppen nahmen eine Stellung zwischen dem Canal und der anrückenden Aegyptischen Armee. Der Französische und der Englische Gesandte, Baron Roussin und Lord Ponsomby richteten wegen der Anwesenheit der Russen neue Vorstellungen an den Divan. Graf Orlow, der Ober-Befehlshaber der Russischen Hülfstruppen, erklärte, daß die Russische Armee nicht eher die Türkei verlasse, bis Ibrahim wieder über den Taurus zurückgegangen wäre. Nach dem Vertrage von Kutajah räumten die Aegypter Kleinasien, und die Russen zogen vom Bosporus ab. In Konstantinopel lobte Alles die vortreffliche Disciplin und die gute Haltung der Russischen Truppen. Der Sultan zeigte sich von Dankbarkeit gegen den Kaiser Nikolaus erfüllt.

In seinem Eifer, sein Volk zu regeneriren, gab Sultan Mahmud II. Feste wie in Europa und Concerte. Man behauptet sogar, daß er in seinem Serail Bälle gegeben. Er befahl seinen Frauen, Französische Tracht anzulegen und so bei ihm vorbeizuziehen. Die Modehändlerinnen von Pera bekamen Zutritt im Serail. Der Sultan trank Tokayer und Champagner. Später beförderte er die Erbauung eines Fränkischen Theaters zu Pera. Aber die altgläubigen Osmanen murrten. . . . Die Brandstiftungnn waren das Mittel, ihre Unzufriedenheit zu erkennen zu geben. 1831 verzehrte das Feuer 10,000 Häuser in Pera. Der Kaimakam von Stambul entdeckte eine große Verschwörung: 600 Türken wurden erdrosselt. . . . Mahmud wußte, daß die Europäischen Monarchen manchmal Rundreisen in ihren Staaten machten. Mahmud besuchte 1837 die Küsten des schwarzen Meers, Varna, Silistria, Rustschuk, Nikopolis und kehrte über Adrianopel zurück. Des Abends waren das Serail, die Moscheen, die Paläste der Großen erleuchtet. Aber, während die Hauptstadt in einem Flammenmeer glänzte, wurden ihre Straßen mit dem Blute einer großen Anzahl von Moslemin befleckt: man hatte eine neue Verschwörung entdeckt. Sogar ein Minister, Pertew Pascha, stand im Verdacht, wurde abgesetzt, verbannt und vergiftet.

Unter diesen Verhältnissen bereitete sich ein neuer Krieg der Pforte mit Mehemed Ali vor. Dieser Pascha verlangte die Erblichmachung seines Besitzes von Syrien. Empört befahl Mahmud 1839, den Angriff in Syrien zu Land durch Hafiz Pascha und vom Meer aus durch die Türkische Flotte unter Achmed Pascha zu beginnen, als er am 1. Juli 1839 bei Skutari starb. — — Anstatt durch seine „Reformen" dem Reiche neue Kräfte zu geben, hatte er nur die demselben noch inwohnenden Elemente der Macht vernichtet. — —

Es folgte ihm sein Sohn, der jetzt noch regierende Sultan Abdul Meschid, dessen Heere augenblicklich wieder gegen Rußland stehen. Seine Regierung gehört zur Zeit der Geschichte noch nicht an, doch hat der Uebersetzer des Poujoulat'schen Werkes eine kurze Skizze derselben bis auf die neueste Zeit gegeben.

Wir aber endigen unsere Mittheilungen hier, indem wir das vorliegende Werk unsern Lesern noch einmal empfehlen. Sie werden hier in der Geschichte der Vergangenheit einen Maaßstab finden zur Kritik der Gegenwart und der orientalischen Frage überhaupt, die schon so lange wie ein Gespenst umgeht durch Europa. Die Zukunft aber wird — — Doch wir schließen.

ferenz, welche zwischen dem „Univers“ und uns in der Russisch-Türkischen Frage obwaltet, mehrmals als eine Differenz zwischen den Französischen und Deutschen Katholiken bezeichnet. In wie weit das „Univers“ die Gesammt-Ansicht der Französischen Katholiken in dieser Beziehung vertritt, wissen wir nicht, wohl aber wissen wir, daß die Redaction der „Deutschen Volkshalle“ in dieser Frage keineswegs die Ansichten der Deutschen Katholiken repräsentirt. So weit wir aus den uns zugegangenen Kundgebungen einen Schluß ziehen können, müssen wir vielmehr annehmen, daß nur eine Minorität von Deutschen Katholiken mit unserer Haltung und Auffassung in der Türkisch-Russischen Frage einverstanden ist. Der Dissensus der Majorität unserer Leser hat uns freilich bis jetzt in unserer Ueberzeugung nicht im Mindesten erschüttert, aber er hat die Freudigkeit des Kampfes natürlich bedeutend gelähmt und wird es in Zukunft mehr und mehr thun, wenn keine Umstimmung eintritt.“

So die Redaction der „Volkshalle“. Das ist in der That ein Bekenntniß, das einen tiefen Blick in die Gesinnungen Derer thun läßt, deren Principien durch die „Volkshalle“ vertreten werden. Warten wir das Weitere ab.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern Abend wieder hier eingetroffen.

— Die Abreise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ist wie wir hören auf morgen anberaumt. Als nächstes Reiseziel wird München genannt; demnächst Wien, Venedig und Rom.

— Se. Excell. der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und commandirende General des Garde-Corps, Graf von der Gröben, ist aus der Provinz Preußen wieder hier eingetroffen.

— Der Königl. Portugiesische General-Consul in Hamburg, Mathies, ist nach Hamburg von hier abgereist.

— Die Stadtverordneten-Versammlung in Brandenburg a. H. hat den Kaufmann, Stadtrath Hausmann in die Erste Kammer gewählt. Hausmann war Stellvertreter in der Frankfurter National-Versammlung, hatte dort in den letzten Wochen seine Stelle eingenommen und ist Mitunterzeichner des bekannten Protestes, mit dem die von der Preußischen Regierung zurückberufenen Mitglieder ausschieden. Später, im Februar 1849, war Hausmann unter den Candidaten der Linken für die Zweite Kammer. Sonach scheint — schreibt die Nat.-Ztg. — in den politischen Ansichten der Wählenden, die früher sehr conservativ wählten, ein entschiedener Umschlag stattgefunden zu haben, da von einer Aenderung in den Ansichten des Gewählten nichts bekannt geworden ist.

— In die Zweite Kammer ist für den Neuhaldensleben-Wanzlebener Wahlbezirk gestern der Consistorial-Director Nöldechen wieder gewählt worden.

— Für den Wahlkreis Duisburg ist der Legationsrath a. D. v. Gruner zum Abgeordneten für die Zweite Kammer gewählt worden.

— Bei der vorgestern in Königsberg i. Pr. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer an Stelle des Professors Dr. Burdach ist der Stadtgerichts-Director Dr. Becker gewählt worden.

— In der bevorstehenden Kammer-Session dürfte die Angelegenheit der Privatbanken von Neuem in Folge von Anträgen außerhalb der Kammer zur Erörterung kommen. Die Kaufmannschaften und andere gewerbliche Corporationen haben von den früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand Anlaß genommen, denselben wiederholentlich zu erwägen. Soviel dem „C.-B.“ indeß äußerlich darüber bekannt geworden, scheint es nicht, als ob die Regierung wesentliche Abweichungen von den bestehenden Normativ-Bedingungen zuzulassen geneigt sein würde.

— Die in Wien zu eröffnenden Conferenzen zur Vereinbarung einer allgemeinen Münz-Convention sollen, wie das „C.-B.“ hört, im Anfange des nächsten Monats beginnen. Außer diesen und den hier stattfindenden Vollzugs-Verhandlungen finden im nächsten Jahre noch zwei derartige Berathungen statt, und zwar die eine in Wien zur Verhandlung über weitere dem Artikel 3. des Februar-Vertrages entsprechende Verkehrs-Erleichterungen und eine zweite hier in Berlin zur Vereinbarung übereinstimmender Maaßregeln in Betreff der im Separat-Artikel 9 des Februar-Vertrages verzeichneten Gegenstände.

— In Folge der im Jahre 1851 eingetretenen anderweitigen Grenzzoll-Organisation in dem Königreiche Polen sind die bis dahin bestandenen drei Uebergangspunkte zu Tworken, Czarnowez und Judzikzen aufgehoben. Es sind diese Uebergangspunkte aber für viele Grundbesitzer der Kreise Lyck, Johannisburg und Oletzko, und besonders für diejenigen ein wesentliches Bedürfniß, welche ihren Heubedarf aus Polen beziehen und durch Wiesenpachtungen mit den jenseitigen Grenznachbaren in Verbindung stehen. Da nun die Bemühungen des betreffenden Grenz-Commissarius zur Wiedereröffnung dieser Uebergangspunkte bisher keinen Erfolg gehabt haben, so ist, wie die „Pr. Corr.“ vernimmt, die Vermittelung des auswärtigen Ministeriums deshalb in Anspruch genommen worden.

— Von dem doppelten Russischen Grenz-Cordon ist auf der Linie gegen die Provinz Ostpreußen zu Anfang vorigen Monats die innere Kette zurückgezogen worden. Es wurden von den 5000 Mann Armeesoldaten, aus welchen diese zweite Wachtlinie bestand, nur ungefähr 500 Mann zur Unterstützung der unmittelbar an der Grenze aufgestellten ersten Linie dort gelassen. (Pr. Corr.)

— Eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Preußen und Rußland wird von den beiden betreffenden Regierungen gewünscht. Preußischerseits besteht die Absicht, diese Verbindung von Königsberg über Stallupönen in der Richtung auf die im Bau begriffene Petersburg-Warschauer Eisenbahn herzustellen, und ist man mit den erforderlichen Vorarbeiten für dieses Project beschäftigt. Außerdem soll es, dem Vernehmen nach, im Plane sein, eine directe Eisenbahn-Verbindung mit Warschau herzustellen, in welcher Beziehung man sich jedoch nicht für die Linie über Königsberg, sondern für die über Bromberg und Thorn direct auf Warschau oder zunächst auf den Endpunkt der Skierniewice-Lowiczer Zweigbahn entschließen dürfte. (Pr. C.)

— Der Regierungs-Präsident in Arnsberg, Staats-Minister v. Bodelschwingh, hat in einem Bericht an das Ministerium des Innern die immer umständlicher gewordene Correspondenz der Königl. Behörden unter einander als einen großen Uebelstand bezeichnet, dem durch Herbeiführung öfterer mündlicher Rücksprache wohl abzuhelfen sei.

— Die officiöse „Preuß. Corresp.“ schreibt: Wie bekannt, wurde die Vorlage der Regierung wegen Ablösung der den geistlichen und Schul-Instituten, so wie den milden und frommen Stiftungen zustehenden Reallasten in voriger Session nicht erledigt. Es erfolgte die Verordnung vom 13. Juni, welche, in Anbetracht der Lage dieses Theils der Gesetzgebung, die Verwandlung der den Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehenden Reallasten in Geldrenten sistiren ließ und für welche von den demnächst zusammentretenden Kammern die verfassungsmäßige Zustimmung eingeholt werden wird. Außerdem dürfte jedoch, wie wir hören, die abermalige Vorlage eines Gesetz-Entwurfs wegen Ablösung der den geistlichen und Schul-Instituten etc. zustehenden Reallasten erfolgen. Die neue Vorlage soll sich insofern von der vorjährigen unterscheiden, als, auf Grund der von den Consistorien, Provinzial-Schul-Collegien und Regierungen erforderten Gutachten, darin vorgeschlagen ist, daß die Ablösung von dergleichen Abgaben nur im Wege der gütlichen Uebereinkunft stattfinden dürfe.

— In einem Rechtsstreit, welcher die Verpflichtung der Communen zur Verpflegung ihrer Armen behandelte, hat das Ober-Tribunal Veranlassung genommen, in dem Erkenntniß die Grenzen der Ansprüche, welche die Armen gegen den betreffenden Armenverband zu machen berechtigt sind, festzustellen. Wie die Nat.-Ztg. in einem Resumé mittheilt, geht zuvörderst der Anspruch der Armen nicht auf Geldleistung; der Armenverband könne seine Verpflichtung erfüllen durch Gewährung von Naturalien, durch Aufnahme in ein Armenhaus, durch Anweisung von Arbeiten, welche den Kräften und Fähigkeiten des Armen angemessen sind; ja der Armenverband sei berechtigt, die Armen zur Erfüllung der ihrem Anspruch auf Unterstützung correlaten Verbindlichkeit zu nützlichen Arbeiten, sogar durch Zwang und Strafe, anzuhalten. Ein Dritter, der ohne Auftrag und lediglich, um einen Klagegrund gegen den Armenverband zu haben, die Verpflegung eines Armen übernimmt, trete in grellen Widerspruch mit dem öffentlichen Charakter der Armenpflege, mit ihrem gesetzlichen, auf eine Mildthätigkeit hinweisenden Princip und ihren Zwecken. Denn diese seien nicht bloß Unterstützung des Bedürftigen, sondern auch Sicherung der Gesellschaft gegen unmäßige und unbegründete Ansprüche und Verminderung der demoralisirenden Wirkung der Armuth.

†† **Königsberg**, 22. Novbr. [Locales.] Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin werden, heute hier eingegangenen Nachrichten zufolge, morgen Mittag mit einem Extrazuge hier eintreffen. — Heute hat die dritte Abtheilung der wahlberechtigten Bürger unserer Stadt die Ergänzungswahlen des Gemeinderathes beendet, und sind sämmtliche 11 von dem „conservativen Wahlcomité“ vorgeschlagene Candidaten mit großer Majorität gewählt worden.

Koblenz, 21. Novbr. [Neuwahl. Auswanderung.] Ich berichtete Ihnen am 19. d. über den Ausfall der Gemeinderaths-Wahl Seitens der dritten Klasse der Meistbeerbten unserer Stadt, in welcher die sogenannte „katholische Partei“ alle ihre Candidaten durchbrachte. Das Gegentheil fand statt bei der Wahl der zweiten Klasse der Meistbeerbten; hier unterlag die katholische Partei mit allen ihren Candidaten, und die Gegen-Partei brachte ihre 8 Stadtverordneten und 4 Stellvertreter alle durch. Bei der Wahl Seitens der ersten Klasse der Meistbeerbten siegte keine Partei vollständig. — Zufolge amtlicher Notizen sind aus dem Regierungs-Bezirk Trier im verflossenen Jahr 3459 Personen, = $^{7}/_{10}$ Procent der Bevölkerung, ausgewandert. An Capital kommt durchschnittlich auf den Kopf 745 Thlr.

München, 21. Novbr. [Der Landtag] nahm heute seinen Anfang. Die Mitglieder der Ersten Kammer werden sich heute Mittag zum ersten Male versammeln und die vorzunehmenden Wahlen besprechen.

Karlsruhe, 21. Nov. [Zum kathol. Kirchenstreit.] Kaplan Hell war vor seiner Abreise nach Durlach noch hier im bürgerlichen Gefängniß neben dem Rathhausthurm, wo ihm Pfarrer Weindel von Bulach, gleichfalls wegen Verkündung der Excommunication, Gesellschaft leistete. Gestern soll Kaplan Finneisen, der Neffe des Erzbischofs, eine ganz besonders starke Predigt vor einer großen und überraschten Zuhörerschaft gehalten haben; am Schlusse warf er einen erzbischöflichen Hirtenbrief in vielen Exemplaren von der Kanzel herab. Auch er wurde sogleich verhaftet, um auch nach Durlach gebracht zu werden. Der Gottesdienst in der katholischen Kirche ist dermalen besonders zahlreich besucht und darunter von vielen Neugierigen. — Ministerialrath Schmitt ist von Freiburg zurückgekehrt. (Schw. M.)

— Am 20. d. M. verlasen die meisten Pfarrer des Taubergrundes den Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg und wurden alsbald nach dem vormittägigen Gottesdienste durch Gendarmen in das Kreisgefängniß nach Mosbach abgeführt. (Asch. Z.)

Freiburg, 22. Nov. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Man sieht hier der Ankunft des Cardinal-Bischofs v. Schwarzenberg aus Prag, wohl zur Vermittelung, entgegen. — Man glaubt, daß der hiesige katholische Gesellenverein aufgelöst werden könnte, weil bei der vorgestrigen Verhaftung eines Geistlichen die Mitglieder desselben eine Demonstration ausführten. — Die Sonnabends-Nummer der „Allgemeinen Zeitung“ wurde theilweise mit Beschlag belegt. Dasselbe widerfuhr auch der „Oberpostamts-Zeitung“. Ebenso kam das „Deutsche Volksblatt“ schon einige Tage nicht mehr in die Hände seiner Leser. — Professor Gfrörer hat bei seiner Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses alle seine Schriften, sofern sie mit der katholischen Lehre nicht übereinstimmen, widerrufen und zurückgenommen. (Frkf. J.)

Werthheim, 21. Novbr. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Gestern Abend erschien im Pfarrhause zu Unterbalbach (eine Stunde von Mergentheim) im Badischen Taubergrund ein Gendarm, um den Pfarrer wegen Verkündigung der Excommunication zu verhaften. Doch war dies ein vergebliches Unternehmen, da er hieran durch die gesammte Gemeinde unter Mord- und Feuerjogeschrei (so berichtet der Staats-Anzeiger für Württemberg) verhindert wurde. Einzelne wollten Sturm läuten, wenn sie die Schlüssel bekommen hätten. Eine halbe Stunde weiter abwärts, in Königshofen, wurde die Excommunication ebenfalls verkündet, doch hat sich der Geistliche dadurch vor Inhaftirung sicher gestellt, daß er sich nach dem Gottesdienste auf Württembergisches Gebiet zurückzog. Der Stadtpfarrer und Decan in Gerlachsheim, so wie der in Tauber-Bischofsheim, Beide am Sitze des Amtes, wurden alsbald nach der Frühkirche ins Gefängniß abgeführt, wo sie sich jetzt noch befinden. Ein anderer Geistlicher in Impfingen wurde nach der Predigt unwohl und auf diese Weise am Verlesen eines bischöflichen Decrets verhindert. In anderen Orten wurde einfach von jeder Verkündigung Umgang genommen. Der Geistliche von Unterbalbach hat sich heute ebenfalls auf Würtembergisches Territorium begeben, um Auftritte in seiner Gemeinde zu verhüten, während eine Deputation derselben beim Amte in Gerlachsheim von der Stimmung der Orts-Einwohner Bericht erstattete. (Frf. P.-Z.)

Altenburg, 23. Nov. [Vom Landtag.] Der gestrigen Rede des Ministers von Larisch über die der Landschaft vorzulegenden Gesetz-Entwürfe und übrigen Propositionen entnehmen wir Folgendes:

„In Betracht der Wichtigkeit der Ihnen zu machenden Vorlagen hielt sich das Ministerium für verpflichtet, Ihnen beim Beginn Ihrer Berathungen über die Ihnen bereits theils zugegangenen, theils in nächster Zeit noch mitzutheilenden Regierungsvorlagen eine kurze Uebersicht zu geben. Zwei Hauptgesichtspunkte sind es, von denen bei der Mehrzahl derselben von dem Ministerium ausgegangen worden ist. Der erste ist der, daß, soll anders einer dauernden Verwirrung des Rechtsbewußtseins im Volke vorgebeugt werden, es nothwendig ist, diejenigen Rechtsverletzungen, welche die aus dem Jahre 1848 und seinen Folgen hervorgegangene Gesetzgebung bewirkt hat, wieder aufzuheben oder mindestens insoweit zu beseitigen, als dies ohne neue Beeinträchtigung wohlerworbener Rechte möglich ist. Der zweite ist der, daß, soll nicht die nach den Bundes- und Landesgesetzen in unserem Herzogthum geltende monarchische Verfassung allmählich untergraben werden, und das landesherrliche Ansehen zum Schaden von Herrn und Land mehr und mehr herabsinken, es nothwendig erscheint, aus der Landesgesetzgebung alle diejenigen Bestimmungen wieder zu entfernen, welche ebenfalls das Jahr 1848 vermöge des damals geltenden Volks-Souverainetäts-Princips mehrfach in dieselbe hineingetragen hat.

Auf diesen beiden Gesichtspunkten gemeinsam beruht der an der Spitze der Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegten Gesetz-Entwürfe stehende Gesetz-Entwurf wegen dauernder Regelung der Rechtsverhältnisse am Domanialvermögen. Der sogenannte Civillisten-Vertrag, welcher das früher unangefochtene und unanfechtbare Eigenthumsrecht des Herzoglichen Hauses an dem Kammervermögen auf den hier als etwas Abstractes im Gegensatze zu seinem eigenen Haupte, dem Landesherrn, gedachten Staat übertragen zu können meinte, verletzt wesentliche Rechte der fideicommißberechtigten Agnaten und des ganzen Herzoglichen Hauses; er schwächt aber auch das landesherrliche Ansehen. In allen Deutschen Staaten ist die Macht des Landesherrn geschichtlich aus dem großen Grundbesitz hervorgegangen. Auf diese Basis gründet sich dieselbe namentlich in den kleineren Staaten noch heute. — Der Civillisten-Vertrag, indem er dies Verhältniß verletzte, bedarf daher einer Abänderung. Der hierüber von dem Herzogl. Gouvernement bearbeitete Gesetz-Entwurf proponirt Ihnen, indem er, so weit die angegebenen Gesichtspunkte es gestatten, das gegenwärtig bestehende Verhältniß beibehält, Folgendes: Es soll das fideicommissarische Eigenthum des Herzogl. Hauses am Domanialvermögen wieder anerkannt werden. Aus demselben sollen jedoch alle diejenigen nach dem Grundgesetz zum Domanialvermögen gehörigen Rechte, welche zum Theil staatsrechtlicher Natur sind, ausgeschieden und gegen Uebernahme der entsprechenden Lasten und einer festen Fideicommißrente, deren Betrag auf 13,000 Thaler bemessen worden ist, so wie gewisser Witthums- und Ausstattungs-Leistungen überwiesen werden. Es will auch Se. Hoheit der Herzog die Verwaltung des sonach seinem privatrechtlichen Charakter hingestellten Domainen-, Grund- und Capital-Vermögens auf Rechnung der Staatskasse den gegenwärtig damit betrauten Staatsbehörden für die Dauer seiner Regierungszeit gegen eine bestimmte Fideicommißrente, die einschließlich der bereits gedachten dauernden und unkündbaren von 13,000 Thalern auf 128,000 Thaler festgesetzt ist und auf den Fall einer später eintretenden Eventualität sich auf 123,000 Thlr. mindert, überlassen. Dieses Abkommen soll auch für die Regierungs-Nachfolger gelten, insofern sie nicht binnen Jahresfrist nach ihrem Regierungs-Antritt das Gegentheil erklären sollten.“

Im Weitern wies der Minister auf die Gesetze hin, welche die Regierung über Entschädigung wegen des Jagdrechts, über Ablösung der Zehnten, über die Grundsteuer, das Wahlgesetz, die Presse und die Justiz-Organisation vorgelegt habe oder noch vorlegen wolle.

Hannover, 22. Novbr. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König hat seine Reise nach Lüneburg für diesen Herbst aufgegeben und gedenkt Hannover nicht zu verlassen. J. Maj. die Königin dagegen wird mit den Königl. Kindern am 24. d. auf wenige Tage nach Altenburg zum Besuch sich begeben.

Arolsen, 20. November. [Landtag.] Die vor dem Landtage gehaltene Eröffnungsrede des Geh. Raths Winterberg erwähnt zunächst die am 26. September d. J. geschehene Vermählung des Fürsten mit der Prinzessin Helene von Nassau, berührt dann die Ueberschreitung des Zeitpunktes, bis zu welchem verfassungsmäßig die Zusammenberufung der Abgeordneten erfolgen mußte, und motivirt diese Ausnahme von der Regel mit der Kürze der Zeit, die der Regierung seit dem Schlusse des letzten ordentlichen Landtags zu den Arbeiten für die jetzige Diät vergönnt gewesen, und mit der Wichtigkeit und dem Umfange dieser Arbeiten selbst. Fürstl. Regierung bezweifelt nicht, die Stände-Versammlung werde durch diese Umstände die verspätete Einberufung gerechtfertigt finden. Das den Ständen vorgelegte Budget ergiebt eine Einnahme von 363,797 Thlrn., eine Ausgabe von 373,653 Thlrn., mithin ein Deficit von 9858 Thlrn. Die Fixation der Beamten in allen Zweigen des Dienstes, welche früher mit dem größten Theile ihrer Einnahmen auf Gebühren verwiesen waren, und die Verluste des Domaniums durch Erlasse von 1848 haben zumeist das Deficit veranlaßt. (W.-Z.)

† **Schwerin**, 22. Nov. [Vom Sternberger Landtag.] Der neulich im Wortlaut erwähnte Antrag des Landraths von Maltzan-Rothenmoor, daß die Stände Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog Vorstellung machen möchten, die Eisenacher Kirchen-Conferenzen nicht mehr von Deputirten der Mecklenburgischen Geistlichkeit beschicken zu lassen, weil dieselbe der lutherischen Kirche feindlich wäre, ist vom Landtage abgelehnt. — Auf den Protest des Hrn. v. Vogelsang auf Alt-Guthendorf gegen den vorjährigen Beschluß über die Theilnahme eines Katholiken als ritterschaftlichen Amtsdeputirten an Landes-Conventen ist erwiedert worden, daß die Stände sich nicht zur Zurücknahme des Beschlusses veranlaßt fänden. — Eine Proposition des Engeren Ausschusses der Ritterschaft lautet: „Auf dem vorjährigen Landtage wurde der Antrag: die von den ritterschaftlichen Herren Deputirten zu den commissarisch-deputatischen Verhandlungen wegen Revision der Landes-Verfassung mit ihrem Deputations-Bericht übergebenen und demnächst vom Plenum gebilligten Vorschläge zur Befestigung der corporativen Stellung der Ritterschaft zur Berathung und Beschlußnahme auf diesem Landtage wieder vorzulegen, Zwecks Vorbereitung weiterer verfassungsmäßiger Behandlung, als intimirt angenommen und wird daher nunmehr in dieser Angelegenheit zu beschließen sein.“

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 22. November. [Fusions-Gerüchte. Vermischtes.] Zu den zahlreichen Ereignissen auf dem Gebiete der Politik, die durch ihr merkwürdiges Zusammentreffen unserer Zeit den Charakter einer Restaurations-Periode geben, ist — so will uns heute das Gerücht belehren — so eben ein neues hinzugetreten, welches das vielbesprochene und vielbezweifelte Programm: „Fusion der Französischen Königslinien“ als Devise trägt. Das Haupt der Dynastie Bourbon (Graf Chambord) hat nämlich, wie versichert wird, in diesen Tagen den Besuch eines Mitgliedes der Linie Orleans (Herzog von Nemours) empfangen und erwiedert, und gewisse Incidenzpunkte, ich weiß nicht welche, sollen dem Zusammentreffen eine Eigenthümlichkeit gegeben haben, nach welcher es mehr als das erste Sichwiederfinden lang getrennter Verwandten zu sein schien. Die Thatsache der eingetretenen persönlichen Annäherung ist allerdings von Gewicht; zu dem Schluß auf eine vollzogene Verständigung scheint jedoch auch die Voraussetzung unerläßlich, daß in der vorläufigen Vereinbarung über principielle Fragen, welche dabei nicht umgangen werden können, vorerst von einer Seite Concessionen stattgefunden haben, und bei dem bekannten Charakter des Grafen Chambord ist nicht anzunehmen, daß eine Vereinigung anders als auf dem unverrückten Boden der Legitimität erfolgt sei. Zur Zeit sind solche Erwägungen allerdings in so lange müßig, bis das Factum aus dem Rahmen des bloßen Gerüchtes in die Wirklichkeit hinausgetreten. — Unser Gemeinderath hat in diesen Tagen ein altes Unrecht aus dem Jahre 1848 wieder gut gemacht, indem er dem früheren Bürgermeister unserer Stadt, Ritter von Czapka, der als unpopulär im März zum Rücktritt bewogen und mit dem halben Gehalte quiescirt wurde, den vollen Gehalt (von 5000 Fl. Conv.-M.), welchen er während seiner Amtswirksamkeit bezogen hatte, als jährliche Pension zuzuweisen beschloß. Hr. v. Czapka war seither von einer unserer Vorstadt-Gemeinden auch als Vertreter in den Gemeinderath gewählt worden, fand sich jedoch veranlaßt, von dem Rechte, die Functionen eines Gemeinderathes auszuüben, nur sehr sparsam Gebrauch zu machen. — Wie ich vernehme, werden die Grundentlastungs-Gesetze für Galizien, Krakau und die Bukowina und die Kaiserlichen Patente, welche die Durchführung der einschlägigen Maaßregeln normiren, ehestens kundgemacht und in Vollzug gesetzt werden.

* **Wien**, 22. November. [Personalien. Vermischtes.] In den Kreisen des hohen Adels wurde am 19. d. Mts. folgende Bekanntmachung vertheilt: „Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Graf von Königswart, Grand von Spanien, der ersten Klasse Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des K. Ungarischen St. Stephan-Ordens, des goldenen Civil-Verdienstzeichens und anderer auswärtigen Orden Großkreuz und Ritter, Sr. K. K. Majestät wirklicher Geheimer Rath, Kämmerer, Kanzler des Maria-Theresien-Ordens, giebt Nachricht von der bevorstehenden Vermählung seiner und der durchl. Frau Fürstin Melanie von Metternich-Winneburg, geborenen Gräfin Zichy-Ferraris, Tochter Melanie Marie Pauline Alexandrine Prinzessin von Metternich-Winneburg mit dem hochgeborenen Herrn Grafen Joseph von Zichy-Vasonykö, Sr. K. K. Majestät wirklichem Kämmerer. Die priesterliche Einsegnung wird am 20. November hier in Wien vollzogen.“ — Ein Bielitzer Fabrikant hat die Lieferung von 5000 Stück Monturtüchern (4700 blau, die anderen roth) für die Aegyptische Armee übernommen. Diese Tücher müssen in zehn Monaten, und 400 Stück davon schon mit Ende November abgeliefert werden.

* **Wien**, 23. Novbr. Der Graf v. Chambord wird sich dieser Tage nach Dürrenkrut, dem derzeitigen Aufenthaltsorte des Herzogs v. Nemours, zum Besuche begeben. (W. Fremdenb.)

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Nov. [Tagesbericht.] Wie verlautet, hat der Kaiser die Kosten des Denkmals übernommen, das dem Kaiser Napoleon I. zu Fontainebleau aus dem Ertrage einer Subscription errichtet werden sollte. Die schon eingezahlten Beiträge werden zurückerstattet. — Während der Russische Gesandte morgen von Fontainebleau zurückkehrt, wo er seit dem 18. verweilte, geht der Türkische Gesandte morgen dahin ab. — Prinz Napoleon, der alljährlich Havre zu besuchen gedenkt, will sich dort eine Residenz bauen lassen; das Grundstück ist bereits angekauft. — Der „Constitutionnel“ sagt: „Es hieß heute, daß das Schloß von Frohsdorff ein Raub der Flammen geworden sei. Auf den Grafen Chambord hatte, nach den nämlichen Angaben, dieses bedauerliche Ereigniß tiefen Eindruck gemacht. — Zu Marseille ward ein Soldat wegen Ankleben aufrührerischer Placate, und zu Orleans ein Soldat wegen des nämlichen Vergehens verhaftet. Letzterer war früher Student, dann Soldat, und wurde wegen Subordinations-Vergehens zum Tode verurtheilt. Diese wurde in zwanzigjährige Zwangsarbeit verwandelt, und später erfolgte gänzliche Begnadigung. Ein Individuum, das sich dem Abreißen der Placate widersetzte, ward ebenfalls festgenommen. Zu Issoudun wurden zwei Lastträger wegen aufrührerischer Reden und Ausstoßung von Schmähungen gegen den Kaiser zu Gefängniß und Geldstrafen verurtheilt. Fortwährend werden in den Departements Kaffeehäuser geschlossen, weil dort die Demagogen Zusammenkünfte hielten. — Nach Berichten aus Algerien im „Moniteur“ ist ein Arabischer Sherif, der mit seinem Corps das Gebiet der unterworfenen Tebessa bedrohte, gänzlich geschlagen worden. Er selbst verlor gleich beim Anfange des Treffens das Leben, und seine Leute ergriffen sofort die Flucht, indem sie 5 große Fahnen, 150 kleine Fahnen, die unter die Stämme vertheilt werden sollten, Gewehre, Lanzen, Pistolen etc. zurückließen. Die Franzosen waren nur 116 Mann stark. Der Sherif hatte das ganze Land in Aufstand versetzen wollen.

† **Paris**, 21. Nov. [Der Tod Dona Maria's von Portugal.] Die Königin Dona Maria von Portugal ist gestorben. Der „Moniteur“ zeigt dieses Ereigniß in einigen kurzen Worten an, die übrigen Blätter folgen seinem Beispiele. Es ist dies ein Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit für Portugal, wo sich seit dem Jahre 1833 merkwürdige Veränderungen in den Meinungen und der Stellung der Parteien zugetragen haben. Die Sympathieen der übergroßen Mehrzahl der Nation gehören heute dem royalistischen Princip an. Auch die Zukunft wird ihm angehören, wenn die Freunde seines Trägers mit Vorsicht zu Werke gehen und nichts überstürzen. Besonnenheit! muß das Losungswort aller Freunde des „Königs“ sein.

Paris, Donnerstag, 24. November, Vormittags. (T. C.-B.) **Es wird heute bestimmt erzählt, daß Rothschild eine Anleihe von 150 Millionen Franken zu 6850 übernehmen werde. — Der „Moniteur“ setzt die Einfuhr von fremdem Eisen und Oel, Belgisches ausgenommen, auf die Hälfte herab.**

Großbritannien.

♁ **London**, 21. Novbr. [Kleine Notizen.] Unter den Abendblättern erklärt der „Globe“, daß an einem schon erfolgten Uebereinkommen zwischen England und Frankreich, zu welchem der Zutritt den Deutschen Mächten offen gelassen, zur Herstellung des Friedens kein wahres Wort sei. — Am Sonnabend erschien die Deputation des City-Meetings in der orientalischen Frage vor Lord Palmerston, eingeführt durch Lord Dudley Stuart, und trug die ihr übergebene Adresse an die Königin, ein Mißtrauens-Votum für das Ministerium enthaltend, dem Viscount vor, der sich zu erwidern begnügte, daß die Regierung die Integrität des Osmanischen Reichs unter allen Umständen aufrecht zu erhalten entschlossen sei. — Lord Derby hat eine Einladung des Meetings in Manchester mit einem Entschuldigungsbriefe beantwortet, in dem er erklärt, daß er vom guten Rechte der Türkei auf's Festeste überzeugt sei. — Heut Morgen fand hierselbst vor dem Newgategefängniß durch den Strick die Hinrichtung eines Mannes statt, der seine Frau erschlagen. Die Masse der Gewaltthätigkeit zwischen Eheleuten in England ist ein noch ungelöstes Räthsel.

(Briefe und Zeitungen aus London vom 22. November sind heute in Berlin nicht angekommen.)

Italien.

[Auflösung der Kammer.] Die „Indépendance Belge“ enthält folgende telegraphische Depesche aus Turin vom 21. Nov.: „Die „Gazzetta Piemontese“, das amtliche Blatt der Regierung, veröffentlicht eine Königl. Verfügung, durch welche die am 14. d. M. eröffnete legislative Session für geschlossen erklärt und die Auflösung der Deputirten-Kammer verkündigt wird. In der dieser Verfügung vorhergehenden Auseinandersetzung der Beweggründe erklärt das Ministerium, die Auflösung der Kammer habe ihre Veranlassung in den letzten Ab-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 24. November.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. Westphalen, Rittergutsbesitzer zu Laer. v. Gramatzki, Rittergutsbesitzer, aus Schrombehnen. — Victoria-Hotel: Baron v. Oven, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Machnow. v. Schemel, K. K. Oesterr. Rittmeister, aus Olmütz. — Hotel de Brandebourg: v. Bojanowski, Gutsbesitzer, aus Karsewo. — Hotel de Petersbourg: v. Kahlden, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Krumke. v. Wurmb, Kreisgerichts-Director, aus Rothenburg. Graf v. Bassewitz, Rittergutsbesitzer, aus Naguth. — Meinhardt's Hotel: Graf v. Lubiensky, Rittergutsbesitzer, aus Pudeiszki. Graf T. v. Lubiensky, Rittergutsbesitzer, aus Warschau. — Rheinischer Hof: v. Wussow, General-Lieutenant, aus Frankfurt a. O. — Hotel de Magdebourg: v. Manteufel, Rittergutsbesitzer, aus Potzin. Baron v. Wittgenstein aus Neustadt-Eberswalde. — Doebes Hotel: v. Knoblauch, Kreisgerichts-Dir., aus Prenzlau.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. November 5 Uhr Nachmittags nach Potsdam: Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, zurück 7¾ Uhr. — 7¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen, zurück am 24. Morgens 10 Uhr. Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Deßau, zurück 10½ Uhr. Der General-Lieutenant v. Schreckenstein.

Den 24. November 10 Uhr nach Potsdam: JJ. KK. HH. der Prinz Albrecht und der Prinz Friedrich. Der General der Infanterie v. Neumann. Der Kriegs-Minister v. Bonin. Der Flügel-Adjutant Sr. Maj., Oberst v. Schöler.

— †§ Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Albrecht, Friedrich und Georg von Preußen, so wie Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Deßau beehrten die gestrige Vorstellung im Opernhause „Die Hugenotten“ mit Höchstihrer Gegenwart.

— n Wir erhalten Folgendes zur Veröffentlichung: Die Direction der Armen-Speisungs-Anstalt, deren Vorsitz jetzt Se. Erlaucht der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode führt, wird auch in dem bevorstehenden Winter ihre durch reiche Erfolge gesegnete vieljährige Wirksamkeit fortsetzen, jedoch mit Rücksicht auf die eingetretene Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel mit der Vertheilung von Suppen dies Jahr früher als sonst und zwar schon mit dem 8. k. M. beginnen. Im verflossenen Winter hat die Anstalt 531,640 Portionen Suppe zu einem Geldwerthe von 13,700 Thlr., und in dem demselben vorhergehenden Winter 466,960 Portionen zu einem Geldwerthe von 11,900 Thlr. vertheilt; sie hat mithin im vorigen Winter 64,680 Portionen Suppe mehr vertheilt und 1800 Thlr. mehr verausgabt. — Die Vertheilung im letzten Winter hat bestanden aus: 149,140 Portionen Reissuppe, 142,400 Portionen Erbssuppe, 87,400 Portionen Hirsesuppe, 82,800 Portionen Graupensuppe und 69,900 Portionen Bohnensuppe, von denen jede Portion im Durchschnitt 9¼ Pfennige gekostet hat. — Zur Beschaffung der für die bevorstehende Vertheilung erforderlichen Geldmittel soll auch in diesem Jahre eine Haus-Collecte veranstaltet werden, bei welcher eine allgemeine Betheiligung um so nothwendiger erscheint, als bei der herrschenden Theuerung voraussichtlich die Kräfte der Anstalt im erhöhten Maaße werden in Anspruch genommen werden und dieselbe nur durch eine rege Theilnahme an diesem Werke der Wohlthätigkeit in den Stand gesetzt werden kann, außergewöhnliche Anforderungen zu befriedigen.

— Z Der Baurath Hitzig, der für eine reiche Familie in Triest den Entwurf zu einem Palaste, der dort gebaut wird, angefertigt, hat jetzt den Auftrag erhalten, auch den Plan zu einem großartigen Vergnügungs-Local in Triest zu entwerfen.

— n Der landwirthschaftliche Verein des Teltower Kreises wird nächsten Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, seine erste Versammlung für den Winter im Mäder'schen Local halten.

—* „Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen“ — so heißt eine sehr empfehlenswerthe Sammlung kindlicher und volksthümlicher Lieder, als Grundlage des Gesangs-Unterrichts in Bürger- und Landschulen und mit Berücksichtigung des spätern Alters eingerichtet und herausgegeben von Wilhelm Meyer, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover. Es verfolgt dieses Liederbuch die Sangesalter von der ersten Gesangstufe an bis in das Volksleben hinein, faßt den Gesang als Gemeingut Aller und nimmt daher bei der Auswahl und Bearbeitung seiner Stoffe Natürlichkeit und Volksthümlichkeit zum leitenden Principe. Das erste Heft ist für das erste Gesangsalter bis etwa zum achten Jahre bestimmt. Es enthält 75 Lieder und 9 Canons, in denen das Sinnige, das Treuherzige, das Rührende einen Wettgesang mit dem Schalkhaften und Ergötzlichen anstimmt. Daran werden sich die übrigen Hefte stufenmäßig reihen. Das Ganze wird aus sechs Heften bestehen, und das letzte soll noch vor Weihnachten erscheinen, so daß dieses Liederbuch, dessen Preis im Vergleich zu seinem reichen Inhalte sehr billig gestellt ist, noch zum „Aller-Kinder-Feste“ seinen verdienten Ehrenplatz unter dem Christbaume einnehmen kann.

— 0 Nach dem Muster der Wasserheizung im Englischen Parlamente ist nun auch eine solche in der Zweiten Kammer eingerichtet worden. Die Kosten dafür belaufen sich auf 10,000 Thlr. Nach den ersten Versuchen haben sich hier zwei Uebelstände herausgestellt: ein durch die Heizung hervorgebrachtes allzu großes Geräusch, namentlich in der unmittelbarsten Nähe des Ministertisches, und dann die unerträglichste Hitze in den höhern Räumen, also auf den Zuschauer-Tribünen. Hoffentlich wird es gelingen, diesen Uebelständen noch zeitig genug zu begegnen. Sonst hat diese Kammer noch wesentliche Verbesserungen erfahren: unter dem Dache sind Luftlöcher angebracht, und der neue Vorbau hält die Zugluft ab, wegen welcher bisher allgemein geklagt wurde; auch ist dieser Vorbau groß genug, um den Abgeordneten als ausreichende Garderobe zu dienen, während es bisher wohl vorkam, daß mancher Abgeordnete seinen Rock über den Arm nehmen mußte, um denselben auf dem Hofe unter freiem Himmel anzuziehen. Ferner sind die bisher bei Regenwetter auf dem Hofe stehenden Wassertümpel beseitigt worden, und ein mit Granitsteinen belegter erhöhter Weg führt über den Hof zum Vorbau. — Es ist also Alles in bester Ordnung zum Empfange.

— n Die Bibliothek der Zweiten Kammer umfaßt mehr als 6000 Bände. Jedes auf das parlamentarische Leben bezügliche Werk hat in derselben eine Stelle erhalten, und wie es sich schon von selbst versteht, finden sich auch in derselben die sämmtlichen Verhandlungen aller constitutionellen Staaten vor, in deren Besitz sich die Kammer meist durch Austausch gesetzt hat. Daneben besitzt sie aber auch die Staatshaushalts-Etats von Frankreich, England, Belgien, Holland etc. Auch gehören zu ihr die Englischen Parlaments-Verhandlungen, die bis zum Jahre 1278 zurückgehen. Nur die Königliche Bibliothek hat hier ein zweites Exemplar aufzuweisen. Ebenso befinden sich in dieser Bibliothek: l'ancien Moniteur, Commentaries on American Law und andere kostbare und seltene Werke. Dem Bureau-Director, Kanzleirath Bleich gebührt das große Verdienst, durch seine rastlosen Bemühungen und durch seine überall angeknüpften Verbindungen mit nur geringen Kosten der Bibliothek die gegenwärtige schon sehr bedeutende Ausdehnung gegeben zu haben. Außerdem besitzt diese Kammer ebenfalls eine vortreffliche Karten-Sammlung von allen Ländern. (B. Z.)

— z Die Commission zur Ermittelung eines geeigneten Bauplatzes für ein neues Waisenhaus will dazu eine zwischen Rummelsburg und der Köpenicker Forst gelegene Stelle am Rummelsburger See vorschlagen.

— n Im vergangenen Jahre wurden in Berlin 4009 Ehepaare getraut, von denen 263 gemischte waren, und zwar waren bei 145 die Bräute evangelisch, der Bräutigam katholisch, bei 110 dagegen der Bräutigam evangelisch und die Braut katholisch; bei 4 andern war der Bräutigam evangelisch und die Braut jüdisch, und bei andern 4 der Bräutigam jüdisch und die Braut evangelisch. Im Allgemeinen hat zwar nicht die Zahl der neugeschlossenen Ehen, wohl aber die der bestehenden Ehen abgenommen, was sich nur aus der Zunahme der Ehescheidungen, sei es durch den Tod oder durch richterliches Erkenntniß, erklären läßt. — Das Verhältniß der Neugebornen zu den Gestorbenen gestaltete sich in vorigem Jahre wie 100 : 73. Von den Gestorbenen (darunter auch 2 in Folge des Bisses toller Hunde) endeten durch Selbstmord 130 und durch Verunglückung oder Schuld eines Dritten 91. Im Ganzen sind in den letzten 11 Jahren 115,578 Menschen in Berlin verstorben; das Verhältniß der einzelnen Krankheiten bleibt sich in den einzelnen Jahren ziemlich gleich. In den Jahren 1848, 1849 und 1850, wo die Cholera herrschte, ist die Zahl der an andern Krankheiten Gestorbenen verhältnißmäßig nicht geringer gewesen, so daß in den genannten Jahren die Todesfälle durch Cholera fast das Plus ausmachten.

— z Eine Herrschaft hatte vor einiger Zeit beim Ausgehen ihr ungefähr zwei Jahre altes Kind ihrem Dienstmädchen zur Wartung übergeben. Bei ihrer Rückkehr fand sie das Kind im Gesicht verletzt. Der deshalb herbeigerufene Arzt ersah, daß das Kind an der linken Schlafgegend an der Stirn eine wie ein Achtgroschenstück große flache Blut-Unterlaufung hatte. Wie die nähere Nachforschung ergab, hatte das Dienstmädchen, weil das Kind die ihm von ihr in Abwesenheit der Eltern verabreichte Suppe nicht gleich essen wollte, dasselbe wiederholt mit der geballten Faust in's Gesicht geschlagen. Die Eltern machten Anzeige, und das Mädchen wurde vom Richter zu einer vierwöchentlichen Gefängnißhaft verurtheilt, weil es ein erschwerender Umstand sei, daß das Mädchen ein ihr nur zur Aufsicht, nicht zur Erziehung anvertrautes hülfloses Kind in so jugendlichem Alter auf so rohe Weise gemißhandelt habe.

— △ Hab' ich's nicht gesagt? ruft wieder einmal die Volks-Zeitung in der Tonart jener eingebildeten und aufgeblasenen Unfehlbarkeit, bei der „Jedermann aus dem Volke“, der irren für menschenmöglich hält, Mühe hat, das Lachen zu verbeißen. Ja, es ist wieder einmal accurat so gekommen, wie es unser orientalischer Seher vorausgeblickt hat, und was noch nicht gekommen ist, das kann noch kommen, und wenn es zufällig anders kommt, so besinnt auch unser Unfehlbarer sich inzwischen anders, wie in der Lebensmittel-Frage, wo er erst triumphirend auf den von Amerika her sich ergießenden Ueberfluß an Arbeit hinwies und hinterher die anschnaubte, die behauptet, es fehle nicht an Arbeit in Berlin! „Von Anfang dieses Streites an haben wir stets behauptet,“ — heißt es in der Volks-Ztg. — „England will nicht den Krieg, sondern den Frieden, und Frankreich will nicht den Frieden, sondern den Krieg; und

stimmungen des Senats (?), durch welche eine Berufung an die Wähler nothwendig geworden sei." Die Wahlen zur Bildung der neuen Kammer sind auf den 8. December festgesetzt, und das Parlament ist auf den 19. desselben Monats einberufen.

Belgien.

Brüssel, 21. Nov. [Eisenzoll.] Der „Emancipation" zufolge hat sich die Französische Regierung entschlossen, die Eingangszölle auf fremdes Eisen nach Frankreich um zwei Drittel zu vermindern. Nur das Eisen, welches aus Belgien kommt, soll hiervon eine Ausnahme machen. Diese Nachricht ist, wenn sie sich bestätigen sollte, allerdings, wie die „Emancipation" bemerkt, für Belgien von sehr großer Wichtigkeit. (Vgl. Paris.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Wir haben heute nichts von Belang zu melden; die Türken verknallen viel Pulver über die Donau herüber, und Fürst Gortschakoff scheint zunächst sich zu einem Angriff auf Kalafat zu rüsten. Die Nachricht von einem dort stattgefundenen Zusammentreffen dürfte die nächste Nachricht sein, die wir von dort erhalten. Von manchen Seiten wird behauptet, die Türken hätten auch Kalafat und also die kleine Walachei bereits verlassen. Wir haben aber noch keine Nachricht erhalten, wodurch das Gerücht bestätigt würde. — Einige Zeitungen fangen jetzt an zu behaupten, Omer Pascha sei auf Befehl des Sultans über die Donau zurückgegangen.

In Bukarest ist am 12. die Nachricht eingelaufen, daß eine große Heeresmasse irregulärer, aber gut bewaffneter Türken aus Bosnien sich in Bewegung gesetzt habe, um einen Einfall in Serbien zu machen. Bei Uriza hat man bereits begonnen, eine Brücke über die Drina zu schlagen. Die Serben sind hierdurch in eine große Aufregung gekommen und sind aufgestanden wie Ein Mann und haben ihre Grenzen besetzt. Von Kragujewacz wurden die Serbischen Kanonen nach dem bedrohten Punkt abgeführt, und man sah blutigen Begebenheiten entgegen. Hieraus ist zu schließen, daß Serbien gegen die Türkei aufsteht und vielleicht gar sich hinreißen lassen wird, sich unabhängig von der Pforte zu machen. In diesem Falle ist ein Zusammenstoß zwischen den Türken und Serben in Belgrad leicht möglich.

Berichte aus Bukarest, welche die „C. Z.-C." mittheilt, melden, daß die Russen nach dem Rückzuge der Türken von Oltenizza zwei Lager von je 5000 Mann bei Frateschti nächst Giurgevo, dann bei Sokaritschi nächst Kalarasch aufgestellt und die Position bei Oltenizza durch 2 Batterieen, 4 Escadronen Ulanen und 1000 Kosaken verstärkt und endlich auf den den Uebergang beherrschenden Anhöhen bei den Dörfern Dobreny und Negwesti Batterieen aufgeworfen haben.

Nach einer durch die „C. Z.-C." mitgetheilten Depesche aus Bukarest vom 17. haben die Türken am 16. abermals von Nikopol und Sistov aus Versuche gemacht, das Walachische Ufer zu gewinnen, welche Versuche jedoch mißlangen. Am 14. und 15. fanden ebenfalls vergebliche Versuche statt, auf der Walachischen Insel bei Rustschuk wieder festen Fuß zu fassen. Eine zweite nächst Rustschuk gelegene, zum Türkischen Gebiet gehörige Insel halten die Türken noch immer besetzt. Man hört täglich starken Kanonendonner von der Donau, denn die Türken verschießen von ihren Festungen aus sehr viel Pulver. Solches Feuer wird von den Russen gewöhnlich nicht erwiedert, und nur wenn das Feuer die Vorposten berührt, entwickelt sich die gegenseitige Kanonade.

— Das „T. C.-B." schreibt: Auf dem Kriegsschauplatze herrscht nach den gestern (23.) von Wien hier eingetroffenen Nachrichten augenblicklich Ruhe. Die Walachische Miliz wurde der Russischen Armee activ beigesellt.

Bukarest, 14. Nov. Ein neu erschienenes Bulletin enthält die Nachricht, daß der Russische General Soimonoff am Morgen des 12. Novbr. wider die bei Giurgevo auf der Insel Mokan postirten Türken mit acht Feld-Geschützen, einem Bataillon Tomsk-Infanterie, einer leichten Batterie und zwei Escadronen Husaren einen Angriff unternommen habe. Die Türken sind gleich beim ersten Kanonenschusse auseinandergestoben und haben sich, während die auf dem jenseitigen Ufer aufgestellten schweren Geschütze, sowie die Kanonen des bei der Insel stationirten Türkischen Dampfers, jedoch ohne den Russen den mindesten Schaden zu thun, feuerten, in wilder Flucht in ihre Barken und auf das gegenseitige Ufer begeben. Die Insel Mokan ist somit gänzlich von den Türken geräumt.

— Den letzten Nachrichten aus Bukarest zufolge wurde der Russische General Osten-Sacken mit seiner Vorhut daselbst erwartet, und dürfte derselbe dort bereits eingetroffen sein, um sich seiner Bestimmung gemäß weiter auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

— Die „Ostdeutsche Post" schreibt: Nach einem nicht verbürgten Gerüchte ist die Meldung aus Orsova vom 16. hierher gelangt, daß die Türken einen Theil ihrer Truppen, die bei Kalafat standen, auf die Donau-Insel nächst Widdin zurückgezogen hätten. Am 16. sollten nach dieser Meldung höchstens noch 8000 Mann in Kalafat gewesen sein. Es bestätigt sich, daß die Russen am 14. den Marsch von Krajova gegen Kalafat angetreten haben.

— Die National-Zeitung bemüht sich zu beweisen, daß die von der halbofficiellen „Oesterreichischen Correspondenz" gebrachte Nachricht von einem Siege der Kaiserlich Russischen Truppen zwischen Akalzich und Gumri in Asien nothwendig eine falsche sein müsse. Die äußeren Gründe, die sie dafür anführt, sind auch vollkommen stichhaltig, über Petersburg konnte die Oesterreichische halbofficielle Lithographie ihre Nachricht schwerlich erhalten haben, nur würde es sich fragen, ob ihr der Sieg in Asien nicht von einem andern Orte aus gemeldet sein könnte.

[Die Aussichten.] Die officielle „Oesterreichische Corr." stellte über die jüngsten Phasen des Türkischen Krieges folgende Bemerkung auf:

„Die letzten Tage haben die immerhin bedeutsame Wahrnehmung ergeben, daß in Folge der von dem Rückzuge der Türken auf das rechte Donau-Ufer eingetroffenen Nachricht die Course selbst zu London und Paris, wo doch mehrfache Sympathieen für die Türkische Sache thätig sind, sich entschieden besserten. Ist es erlaubt den Sinn dieser Erscheinung zu deuten, so beruht er wohl in dem instinctartigen Gefühle der Geldwelt, daß eine dem hohen Ehrgefühle der Russischen Regierung erwiesene Genugthuung im Zusammenhalte mit den bündig und feierlich abgegebenen Versicherungen des erhabenen Beherrschers von Rußland nicht die Störung des Integritätsbestandes der Pforte, sondern wesentlich immer nur noch die Erfüllung der auf den Schutz der Privilegien der orientalischen Kirche gerichteten Begehren zu wollen, die verläßlichste Bürgschaft für die Wiederherstellung friedlicher Zustände und für die Beseitigung der Spannung, welche jetzt ganz Europa durchzittert, darzubieten scheint. Das natürliche und wohlberechtigte Streben aller Besitzenden und die Richtung der Geldkräfte überhaupt, fällt mit den erhabensten, sittlichen Interessen der Menschheit in dieser Beziehung vollständig zusammen. Für die gedeihliche Pflege der materiellen Interessen ist der Weltfriede ein eben so unentbehrliches Gut, als für die Förderung der höchsten Zwecke der Humanität und der fortschreitenden Bildung. Die so nahe liegende Betrachtung, von unstreitig erhöhter Bedeutung in unseren Tagen des Aufschwunges der materiellen Interessen, macht es den Regierungen wie den Regierten aller Länder zur Pflicht, den Frieden zu lieben und zu hüten mit Sorgfalt und Hingebung, und alle störenden und einseitigen Rücksichten fern zu halten von der Behandlung einer Frage, deren Ernst so verhängnißvoll gewichtig, besonders in der neuesten Zeit, hervorgetreten ist."

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

= **Paris**, 21. November. [Brief über den Zustand der Türkei und die gegenwärtige Krisis.] Die ministeriellen Blätter mühen sich heute vergeblich ab, eine Schrift zu widerlegen, welche unter dem Titel: „Brief über den Zustand der Türkei und die gegenwärtige Krisis" die Türkisch-Russische Streitfrage in ihrem wahren Lichte darstellt. Der Verfasser dieser vortrefflichen Schrift hat sich nicht genannt, aber aus jeder Zeile geht hervor, daß er ein politischer Mann und in die Verhältnisse des Orients gründlich eingeweiht ist. Der Zweck des Buches ist, die verkehrte Ansicht, Rußland strebe eine Gebiets-Vergrößerung oder gar die Eroberung Konstantinopels an, in ihrer Nichtigkeit zu beweisen. Ich beschränke mich für heute auf die Hervorhebung einer Stelle aus der Vorrede: Da heißt es:

„Sprechen wir unsere Gedanken ganz und frei aus; die Zeit der Zurückhaltung ist vorüber. Christen und Ungläubige; ein junges, kräftiges Volk und ein Volk, welches nur eine nominelle Existenz hat, stehen sich im Oriente gegenüber. Wohlan! Diejenigen westlichen Mächte, welche Partei für die Türkei ergreifen, fragen wenig darnach, ob die Gegner ihres Schützlings Christen sind oder nicht: sie sind stark, das ist ihre einzige Erwägung; die kluge Politik will, daß man sie zu schwächen und womöglich zu verderben sucht. Vergebens sagt Rußland, daß es in diesem Streite nur ein religiöses Interesse verfolge, daß es, wenn man es dazu mit Gewalt zwinge, nur einen Krieg, nicht zur Ausbreitung, sondern ganz einfach zur Erhaltung seines Glaubens machen werde. Ein religiöses Interesse! antwortet man ihm mit dem Lächeln der schmutzigen Ironie des Comptoirs; was ist das? Woher kommt ihr, um mit uns in dieser Sprache aus der andern Welt zu sprechen? Ein religiöses Interesse! Giebt es ein anderes Interesse als das, welches sich durch die Tendenz ausdrückt, Gebiet oder Geld zu gewinnen? Giebt es eine andere Religion als die der geschäftlichen Berührungen, einen andern Gott als den Gott Plutus? Geht, ihr werdet uns nicht foppen, wir sehen euch in die Karten: seit undenkbaren Zeiten tragt ihr Gelüste nach Konstantinopel; die Religion ist euch nur ein glücklicher Vorwand, um es wegzunehmen — aber ihr habt euch mit uns zu berechnen, die wir euch schon zu reich finden. Das Traurigste bei allem dem ist, daß Diejenigen, welche so sprechen, im Allgemeinen guten Glaubens sind. Die Gesellschaften haben nur unter der Bedingung, auf einem Glauben zu ruhen, eine sichere und normale Existenz. Aber in Folge der Mißachtung aller, sowohl politischer als religiöser, Dogmen hat die gesellschaftliche Auflösung solche Fortschritte im Abendlande gemacht, daß man das Streben für eine uneigennützige Idee nicht bloß für eine Albernheit, sondern auch für eine Unmöglichkeit hält."

Am Schlusse des Briefes drückt der Verfasser die Hoffnung aus, daß ein allgemeiner Zusammenstoß vermieden werde, und er gründet diese Hoffnung auf den guten Geist des Grafen Aberdeen, des Lord Clarendon und „vorzugsweise auf den versöhnlichen Einfluß des Kaisers der Franzosen, dessen hohe Weisheit und Mäßigung die merkwürdigen Worte: l'Empire c'est la paix rechtfertigen werden." — Der Verfasser des Briefes hebt auch die Seite der Frage hervor, welche sich auf die allgemeine Revolution bezieht, indem er bemerkt:

„Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß, zurückgekommen von den Leidenschaften, welche sie irreleiten, die Meinung mit größerer Ruhe die politische Tragweite einer Frage abschätze, von welcher die Zukunft der Welt abhängt, und welche für diese eine Quelle neuer Fortschritte oder unberechenbarer Leiden werden kann, je nachdem sie durch die Mäßigung gelöst oder durch die Gewaltsamkeit zerhauen wird. Ich wünsche es um so mehr, als es noch eine andere Thatsache giebt, auf welche ich hindeuten muß: die Thätigkeit und die Verwegenheit, mit der alle Revolutionäre jeder Schattirung und jedes Landes nach der Türkei blicken, um die letzten Zerwürfnisse zum Vortheil ihrer anarchischen Pläne auszubeuten. Das ist eine ganz andere Gefahr für Europa, als die eingebildete, durch welche sie sich jetzt hat einschüchtern lassen." —

?? **Paris**, 21. November. [Diplomatischer Stand der Russisch-Türkischen Differenz.] Die Diplomatie ist bereits in Thätigkeit, um den durch den Rückzug der Türken über die Donau hervorgerufenen thatsächlichen Waffenstillstand in einen formellen zu verwandeln. Nachdem sie dies erreicht haben wird, sollen die Gesandten Rußlands und der hohen Pforte eingeladen werden, sich an den Arbeiten der Conferenz in Wien zu betheiligen. Das Gerücht, die Englisch-Französische Flotte oder ein Theil derselben habe Befehl erhalten, mit der Türkischen im Schwarzen Meere zu kreuzen, ist ganz unwahr; niemals war man an unserm Hofe so friedlich gestimmt, als eben jetzt. Die Kriegspartei ist fast ganz verschwunden. Ihr Berechtigungsgrund, der scheinbare wenigstens, war die Annahme, daß der Kaiser von Rußland eine Gebietsvergrößerung anstrebe; Frankreich und England sind allerdings fest entschlossen eher einen Krieg à outrance zu machen, als dies zuzugeben (???), aber Rußland will nicht erobern, und man zweifelt hieran nicht mehr in den höchsten Regionen. Möglich, daß die alten Verträge zwischen Rußland und der Türkei in einem einzigen neuen zusammengefaßt werden mit Hinzufügung einer Clausel, welche die Annahme des Mentschikoffschen Ultimatums entbehrlich macht. Die Pforte möchte, daß Rußland auf das Protectorat über die Donaufürstenthümer verzichte; Sie wissen, daß davon auch in Paris und in London die Rede war, aber das wird die Diplomatie fallen lassen, weil man zu der Einsicht gekommen ist, daß der Kaiser von Rußland nichts vom dem was er hat aufgeben wird. Das ist im Allgemeinen der diplomatische Stand der Dinge, und ich bürge Ihnen für die Genauigkeit obiger Andeutungen.

♁ **London**, 21. November. [Falsche Nachrichten über die Flotte. Berichte aus St. Petersburg.] Das „Morning-Chronicle" allein unter den heutigen Morgenzeitungen bringt die ziemlich überraschend kommende Nachricht, daß ein Theil des Englischen Geschwaders im Marmara-Meere dasselbe verlassen habe und thatsächlich in das Schwarze Meer hinausgesegelt sei. (Wir wissen schon, daß diese Nachricht falsch.) Man nahm an, daß die jüngste Abrede zwischen der Englischen und Französischen Regierung eine andere sei, und daß erst ein Ueberschreiten der Donau durch die Russen diesen Gegenzug zur Folge haben solle. Die in den letzten Tagen stattgehabten neuen Berathungen, auf welche die plötzliche Berufung des Französischen Gesandten nach Paris deutete, können unmöglich schon der Anlaß zu einer Aenderung in den Bewegungen der Flotten in der Levante geworden sein. Indeß ist zu bemerken, daß ein Einlaufen Englischer oder Französischer Kriegsschiffe in das schwarze Meer in sich keinen Kriegsfall constituirt. Die oben erwähnte Annahme, so allgemein dieselbe auch in London war, mag darum eine falsche gewesen sein. Was die Berathungen betrifft, mit denen des hiesigen Französischen Gesandten Grafen Walewski Reise nach Paris in Verbindung gebracht wird, so dürften sich Schlüsse auf den Inhalt derselben aus dem heutigen Leitartikel der „Times" ziehen lassen, welcher die früheren Fälle aufzählt, in denen zwei Kriegführenden von der Gesammtheit der übrigen Kriegsmächte Europa's, mit Vorbehalt eventueller Zwangsmaßregeln, die Verpflichtung zum Frieden unter octroyirten Bedingungen aufgelegt worden ist. Die Parallele zwischen den gegenwärtigen Verhältnissen und denen von 1827 und 1840, die herangezogen werden, ist etwas gewagt. Es waren damals eben nur resp. Griechenland und die Türkei und Aegypten und die Türkei, nicht aber Rußland und die Türkei. — Die hiesigen Blätter beginnen jetzt Petersburger Original-Correspondenzen zu bringen. In der „Times" hat sich eine solche angemeldet, und auch der „Spectator" enthält den Bericht eines Augenzeugen über die große Truppenschau am 2. November, dem Tage, an dem das Kriegsmanifest erschien. Es ist das System, welches die Englische Presse dem Kaiser Napoleon gegenüber verfolgte; natürlich dictirt Parteigefühl jedes Wort solcher Berichte und es giebt nur ein Mittel dagegen, nämlich Gegenberichte.

Kirche, Schule und Innere Mission.

† (Nachträgliches zu den Verhandlungen der rheinischen Provinzial-Synode.) (Schluß.) Wichtige, tiefeingehende Verhandlungen wurden im Schooße der Provinzial-Synode über die gemischten Ehen zwischen Katholischen und Evangelischen gepflogen. Den Anlaß hierzu hatte das vom Bischof von Trier publicirte päpstliche Breve über die Mischehen gegeben, und sämmtliche Kreissynoden hatten vorher schon über diesen Gegenstand sich mit großer Uebereinstimmung geäußert. Da jedoch die Provinzialsynode hierüber in geheimen Sitzungen verhandelte, so muß das Resultat ihrer Berathungen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben und möge hier nur soviel bemerkt sein, daß bei diesem Punkte die Nothwendigkeit und gleichmäßige Anwendung kirchlicher Disciplinar-Maaßregeln einstimmig anerkannt und näher erörtert wurde. Durch die seither gewonnene Erfahrung stellte es sich heraus, daß die Seitens der römisch-katholischen Kirche geschehenen Schritte nur zum Vortheil der evangelischen Kirche ausgeschlagen sind, indem das evangelische Bewußtsein und Bekenntniß nicht nur bei denen, die gemischte Ehen eingingen, sondern vielmehr noch bei der ganzen evangelischen Kirche dadurch nur immer mehr belebt und gestärkt worden ist.

Das Commissions-Gutachten und ausführliche Referat über den Stand des kirchlichen und christlichen Lebens in dem Bereich der Provinzialsynode leitete die Verhandlungen der Synode auf ein weites, reiches, fruchtbares Gebiet, auf welchem sie ebensoviel Arbeit, als Segen zu gewärtigen hat und dessen Ausbau so recht eigentlich ihres Amtes und Ortes ist. In Betreff des Kirchenbesuchs wurde anerkannt, daß derselbe ein normaler genannt werden könne, wenn zwei Drittheile der gesammten Einwohnerschaft und Seelenzahl einer Gemeinde sonntäglich den öffentlichen Gottesdienst besuche, daß dies wohl in manchen Gemeinden und Kirchenkreisen, aber lange nicht überall der Fall sei, daß an vielen Orten selbst das alleräußerlichste Hinderniß, Mangel an Raum in den Gotteshäusern, ja totaler Mangel an Gotteshäusern, im Wege stehe. Es wurden Gemeinden namhaft gemacht, in welchen auf 100 Seelen der Einwohner nur 12, 11, ja nur 6 Sitzplätze in der Kirche zu rechnen sind, zu schweigen von den zerstreuten Evangelischen, die gar kein Gotteshaus und keinen Gottesdienst besitzen. Weiter wurde hingewiesen auf die nothwendige Vermehrung der Gottesdienste und Andachtsmittel, sowie auf Vermehrung seelsorgerischer Kräfte. Daß jede Gemeinde einen zweimaligen Sonntags-Gottesdienst erhalte, daß überall, wo es nur immer möglich, Wochen-Predigten, Bibel-Stunden, Katechisationen eingerichtet würden, erschien als dringendes Bedürfniß. Als Maximum der Seelenzahl für einen Pfarrer wurden 1000 Seelen genannt, und um die seelsorgerischen Kräfte zu mehren und richtig zu entfalten, wurde empfohlen, die großen Parochieen in kleinere Pfarr-Bezirke zu theilen, Hülfsprediger anzustellen und die Presbyter mehr und mehr in ihr richtiges Aufsichts-Amt einzuführen. Damit eine kirchenbesuchende Gemeinde werde, müsse eine hausbesuchende Geistlichkeit da sein.

An diese Verhandlungen schließt sich an, was über kirchliche Armenpflege, innere Mission, Reisepredigt, Kirchen-Visitation verhandelt wurde. Daß die Kirche die Armenpflege allwege wieder in ihre Hand nehme, die hierfür bestehenden Fonds, Legate, Einkünfte verwalte, freiwillige Gaben zur leiblichen Unterstützung der Armen, Verwahrlosten, Unglücklichen aufbringe und zu den geistlichen Mitteln des göttlichen Wortes und der Seelenpflege hinzunehme, war einstimmige Meinung und Beschluß der Synode. Unter den im Dienste der innern Mission stehenden Anstalten wurde neben dem niederländischen Düsselthal auch die neu aufblühende oberländische Anstalt auf dem Schmiedel bei Simmern der besonderen Theilnahme der Synode empfohlen. Berichte über die weitverzweigten Anstalten zu Kaiserswerth, Duisburg, so wie über die Pastoral-Hülfs-Gesellschaft in Elberfeld wurden von den hierzu erschienenen Directoren derselben abgestattet und mit Dank und Freude von der Synode aufgenommen. Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß, während die Synode versammelt war, die erfreuliche Kunde einlief, daß ein evangelisches Prediger-Seminar zu Duisburg in Verbindung mit der dort bestehenden Diaconen-Anstalt errichtet werden solle. Für die Erfüllung dieses lange gehegten Wunsches der rheinischen Kirche, sowie für die treue und kräftige Fürsorge des evangelischen Ober-Kirchenrathes für die Bedürfnisse der gesammten, wie der Provinzial-Kirche, beschloß die Synode einstimmig und freudig, dieser hohen Behörde ihren ehrerbietigen und warmen Dank auszusprechen. — Das Institut der Reisepredigt erkannte die Synode als ein wichtiges und gesegnetes Mittel zur Hebung des kirchlichen und christlichen Lebens an, hielt es aber für wünschenswerth und nöthig, dasselbe in den Organismus der Kirche einzuflechten, weshalb dem Consistorium und Moderamen der Synoden anheim gegeben wurde, diese wichtige Angelegenheit gemeinschaftlich in die Hand zu nehmen und den Kreissynoden, welche die Reisepredigt wünschten, solche zu geben.

In ähnlicher Weise sprach sich die Synode über die Kirchen-Visitation aus. Das Ungenügende der bisherigen Visitation wurde anerkannt und der Wunsch geäußert, es möge nicht nur die kirchenordnungsmäßige Visitation durch Zuziehung neuer Kräfte und eingehendere Behandlung aller Zweige des Gemeindelebens gekräftigt, sondern auch die in den östlichen Provinzen bereits mit großem Segen begonnene reformatorische Visitation gleichmäßig auf die Rhein-Provinz ausgedehnt werden, so jedoch, daß die rheinischen Kirchen-Behörden, Consistorium und Moderamen der Synode, sich dabei ordnungsmäßig betheiligten und über den Modus der Visitation die geeigneten Vorschläge bei den höchsten Kirchen-Behörden machten. Auch wurde gewünscht, es möge bei Auswahl der zur Visitation zu berufenden Prediger vornehmlich auf Geistliche aus dem Bereiche der westphälischen und rheinischen Provinzialkirchen Rücksicht genommen werden, wiewohl die Synode hierbei nicht gemeint war, den Segen, welcher aus der Wirksamkeit begabter Prediger anderer Landestheile herfließen könne, der rheinischen Provinzial-Kirche vorzuenthalten. Ein trefflicher Bericht, welchen Pastor Jaspis aus Elberfeld, als Mitglied der im Kreise Neuhaldensleben ausgeführten Kirchen-Visitation, vor der versammelten Synode abgestattet, hatte vornehmlich zu obigen Beschlüssen beigetragen.

Aus den Verhandlungen über das Schulwesen heben wir hervor, daß die Synode alle höheren und niederen Schulen in die innigste Beziehung zur Kirche gesetzt wissen wollte, daß demgemäß der Kirche die Mitbeaufsichtigung derselben, sonderlich in Hinsicht des Religions-Unterrichts und der damit verwandten Unterrichts-Gegenstände, zukommen solle, daß auch die Elementar-Lehrer zu verpflichten seien, den Religions-Unterricht gemäß dem Bekenntniß der Kirche zu ertheilen, das in den betreffenden Gemeinden Geltung habe, so wie daß eine allgemeine Schul-Ordnung entworfen werde möge. Außerdem nahm sich die Synode der kärglich besoldeten Lehrer auf dem Lande durch ihre nachdrückliche Fürsprache an, nachdem zu ihrer Kenntniß gebracht war, daß Manche derselben kaum 60 Thaler Gehalt bezögen. Eine Commission, bestehend aus dem Provinzial-Schulrath, den Directoren der Schullehrer-Seminare zu Neuwied und Mörs, zweien Superintendenten und Schul-Inspectoren, so wie zweien Elementar-Lehrern der Provinz, wurde mit Entwerfung einer allgemeinen Religions-Lehr-Ordnung für die Schulen beauftragt.

In Betreff der Agende und Liturgie wurde der Beschluß der vorigen Synode erneuert, nach welchem eine besondere Commission vornehmlich aus alten, bewährten und in der Provinz ehedem gebräuchlichen Agenden eine Zusammenstellung von Formularen als Entwurf ausarbeiten, den Kreis-Synoden und schließlich der nächsten Provinzial-Synode vorlegen und als Anhang zur gesetzlichen Landes-Agende der höheren Genehmigung unterbreiten soll.

Am Schlusse der Verhandlungen wurden der seitherige stellvertretende Präses, Pfarrer Wiesmann, zum wirklichen Präses, der Superintendent Eberts zum Assessor, der Superintendent Maaß zum stellvertretenden Assessor der Synode erwählt. Als Mitglieder der theologischen Prüfungs-Commission wurden die Pastoren Superintendent Eberts, Pfarrer Lohmann und Ball, als deren Stellvertreter die Superintendenten Sander, Heymer und Maaß, als fungirende Prediger für die kirchliche Feier der nächsten Synode der Pastor Schapper und die Superintendenten Wortmann und Roßhoff gewählt, und hierauf die achte rheinische Provinzial-Synode mit Gebet und Segen geschlossen.

Vermischtes.

Thorn, 21. Nov. [Schatzgräber.] Die Pos. Z. schreibt: Am jüngst verflossenen Freitage kamen in das Preußische Dorf Piecenia, welches hart an der Polnischen Grenze auf der Straße von hier nach Słuzewo liegt, vier Personen, welche sich als Einwohner der Stadt Posen auswiesen. Angeblich wollten sie von einem auf Preußischer Seite liegenden Dominium Holz kaufen — zu demselben gehört nämlich ein großer Wald — baten sich aber gleichzeitig von dem Oberförster dieses Dominiums und von einem andern einer benachbarten Polnischen Herrschaft, deren Wald an den vorerwähnten grenzt, die Erlaubniß aus, im Walde, nicht fern von dem genannten Dorfe, Bohrversuche nach Braunkohle und Bernstein anstellen zu dürfen. Die angeblichen Holzkäufer führten Bohrungen aus, aber nicht nach Braunkohle und Bernstein. Sie wohnten im Kruge von Piecenia, wo sie gestern in der Nacht der hiesige Landrath in Begleitung eines Polizei-Beamten aus Posen und von Gensd'armen überraschte. Die Vier suchten nämlich nicht nach den genannten Fossilien, sondern nach einer in jener Gegend vergrabenen Französischen Kriegskasse, welche dort während des Rückzuges der Franzosen aus Rußland dem Boden anvertraut worden ist. Der Vater oder Großvater von einem der vier Schatzgräber soll seinem Nachkommen das Geheimniß von der vergrabenen Kriegskasse mitgetheilt und ihm auch einen genauen Plan von der Oertlichkeit, wo dieselbe vergraben worden ist, übergeben haben. Nach dem Plane, welcher bei der Haussuchung in einem Besenstiele gefunden worden ist, und ihrem Unternehmen befragt — jeder wurde allein inquirirt — läugneten drei hartnäckig, nur der vierte, als er sah, daß die Polizei genau unterrichtet sei, gestand die beabsichtigte Aufsuchung der vergrabenen Kriegskasse ein. Die Drei, welche so entschieden Alles abläugneten, wurden verhaftet und befinden sich zur Zeit in einem Gefängnisse des hiesigen Rathhauses. Das ist das Thatsächliche des Vorfalles, welcher, wie gesagt, lebhaft besprochen wird. Man will auch wissen, daß der Inhalt der Kriegskasse eine Million Thaler in Napoleonsd'or betragen habe, so wie daß ein Theil dieser Summe von anderen Personen, welche gleichfalls um das Geheimniß gewußt hätten, in früheren Jahren wieder ausgefunden und ausgegraben worden sei. (Näheres wird abzuwarten sein. D. Red.)

Köln, 18. November. Die hier vor einigen Monaten wegen Verdachts der Falschmünzerei verhafteten 5 Personen wohnten theils in Köln, theils in Aachen; die Lithographen waren aus letzterer Stadt. Unter den hiesigen Verhafteten befand sich auch ein Steindrucker, bei welchem man einen Stein fand, auf dem ein Ein-Thaler-Schein gezeichnet war. Die Untersuchung ist durch einen Rathskammer-Beschluß beendigt und die Angeklagten freigegeben worden.

Inserate.

Eine junge Engländerin, protestantischer Religion, die mehrere Jahre in Deutschland als Erzieherin in einem fürstlichen Hause fungirte, sucht unter annehmbaren Bedingungen zu Neujahr ein ähnliches — oder als Gesellschafterin Engagement. Offerten beliebe man unter den Buchstaben M. D. 36 poste restante Düsseldorf franco abgeben zu lassen.

Une jeune fille de la Suisse Française désire trouver pour le nouvel an une place auprès de petits enfants.
S'adresser chez Monsieur le Professeur Glagau à Stettin.

Offene Lehrerstelle.
An der Handlungsschule zu Naumburg a. d. S. (von der Kramer-Innung seit dem Jahre 1838 unterhalten) wird mit dem 1. April 1854 die Stelle eines Sprachlehrers frei. Das Gehalt beträgt bei 20 — 22 wöchentlichen Unterrichtsstunden (Deutsche, Französische, Englische Sprache) unter Vorbehalt halbjähriger gegenseitiger Kündigungsfrist 340 Thaler. Bewerber um diese Stelle wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse die betreffenden Gesuche bis zum 30. Dec. c. a. bei dem Unterzeichneten einreichen.
Naumburg a. d. S., den 22. November 1853.
Bartenstein,
Ober-Kramermeister.

Zur Bewirthschaftung eines großen Gutes nebst einigen Vorwerken in der Uckermark wird zum nächsten Jahre ein erfahrener und tüchtiger Administrator gesucht. Hierzu qualificirte Personen wollen ihre Bewerbung mit Angabe der bisherigen Verhältnisse im Intelligenz-Comtoir unter Z. 107. abgeben.

Capitalisten,
welche ihr Geld (so wenig es sei) zu 15 bis 20 pCt. sicher anlegen wollen, belieben ihre Adresse unter W. 108. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Das elektrische Heil-Institut
der Doctoren Böhm und Samejs,
Prenzlauerstraße 31, am Alexanderplatz,
ist täglich, außer Sonntags, von 8 bis 2 Uhr geöffnet.

10 Thaler Belohnung
Demjenigen, welcher den Nachweis liefert über eine Kiste und einen Champagner-Korb; beide sind vom 1. bis 13. Juni d. J. angeblich der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn übergeben und bis jetzt noch nicht an ihre Empfängerin, die Töpferwittwe Meyer in Hohenbüchen bei Ahlefeld im Hannöverschen, gelangt. Die Signaturen beider Theile sind nicht anzugeben. Inhalt: getragene Kleidungsstücke und Wäsche; die Länge der Kiste ungefähr 3' 6", Breite 2' 6". Ein Champagner-Korb, neu, von weißen Weiden geflochten. Nachrichten über besagte Gegenstände nimmt entgegen
Portier Eckart
im
Hôtel du Nord.

Local-Veränderung.
Prätorius & Protzen,
jetzige Inhaber der
Teppich-Fabrik
von **L. F. Becker** hierselbst,
empfehlen ihr Lager wollener Fussteppiche eigener Fabrik, sowie Engl. Velour-Teppiche, Tischdecken etc., en gros & en detail, zu den billigsten Fabrikpreisen.
Verkaufs-Local: Köllnischen Fischmarkt No. 4,
im Hause des Conditor d'Heureuse, vis à vis der Breiten Strasse, Bel-Etage.

Große fr. Holsteiner u. Whitestable-Austern, eine neue Sendung Straßburger Gänseleber-Pasteten von J. G. Hummel, fr. Hummern, große Rhein-Neunaugen, schönstes Hamb. Rauchfleisch, große Rügenwalder Gänsebrüste selten schöner Qualität, Sardines à l'Huile, fr. Astrachaner und Hamb. Caviar, so wie eine größere Partie Französischer Käse: Brie, Rocquefort, Neufchateller, Troyes u. Straßburger Münster empfing so eben und empfehle zu den billigsten Preisen.
F. W. Borchardt,
Französischestr. Nr. 48., zwischen der Friedrichs- und Charlottenstr.

---

diese unsere Behauptung giebt vollkommen den Schlüssel zum gegenwärtigen Räthsel der augenblicklichen Sachlage." Kann man bescheidener von sich denken und schreiben? Kann man das Eigenlob seiner politischen Weisheit wohlriechender ausdünsten lassen? Kann man in einer Zeit, wo solche Politicusse den „Schlüssel zum gegenwärtigen Räthsel" der Weltbegebenheiten in der Tasche haben, noch über Mangel an Staatsmännern klagen? Freilich: das Ueble dabei ist nur, daß es auch falsche Schlüssel giebt!

— △ Der alte Deutsche Kriegsoberste Georg von Frundsberg hat zwar seiner Zeit gesagt: „Je mehr Feinde, je mehr Ehre!" Ob uns aber eine neue mächtige Feindschaft, die wir uns zugezogen haben, wirklich Ehre macht: darüber mögen die selbst entscheiden, die da lesen, daß auch der „Görlitzer Anzeiger" der Kreuzzeitung den Fehde-Handschuh wieder hingeworfen hat. Wir verkennen es nicht, es liegt eine hohe Aufopferung darin, wenn ein kleines Provinzial-Blatt, das wöchentlich dreimal erscheint, eine halbe Spalte seines kostbaren Raumes (die dreispaltige Corpus-Zeile kostet nämlich 9 Pf.) an die Kreuzzeitung verschwendet, um von Görlitz aus der Welt zu beweisen, daß „sie (die Kreuzzeitungs-Partei) sich hier (in Görlitz) gänzlich unmöglich gemacht hat." Und warum dieses? Unter Anderm darum, weil die Kreuzzeitung „das offenbare Unrecht Rußlands gegen die Türkei in Schutz genommen." Will der „Görlitzer Anzeiger" dagegen nicht die Türkei in Schutz nehmen? Dadurch wird das Europäische Gleichgewicht gewiß wieder hergestellt werden, und der Frieden bleibt hoffentlich von Görlitz aus in Europa gesichert!

— !! Auch eine Dorfgeschichte wird uns aus dem Wittenberger Kreise geschrieben. Dort haben sie am 13. und 14. November Kirmes gefeiert, das Fest, welches leider im Widerspruch mit seiner eigentlichen Bestimmung immer mehr in den Dorfschenken eingebauert wird. Ein wohlhabender Hüfner des Ortes setzte sich am Sonntag Mittag mit seinem Eidam und noch zwei Spielbrüdern zum Kartenspiele nieder. Die ganze Nacht hindurch saßen sie so am Spieltische der Schenke, und gerade um die Zeit, wo am Vormittage darauf zur Kirmespredigt geläutet wurde, hatte der reiche Bauer sein letztes Geld verspielt. Aber auch jetzt hatte er noch nicht genug an den Karten. Er schickte einen Knecht nach Hause: „seine Frau solle ihm ein tüchtiges Frühstück für ihn und seine Mitspieler, dazu zehn Thaler Geld senden." Statt des Verlangten schickte ihm die wackere Bauersfrau das — Gesangbuch und den Bescheid: „wenn er sonst noch was von ihr wolle, solle er in die Kirche kommen."

— s Bekanntlich existirt hier eine kaufmännische und Geld-Börse, eine Korn-Börse und eine Wechsel-Börse; weniger bekannt aber dürfte es sein, daß täglich seit wohl 30—40 Jahren noch eine vierte Börse gehalten wird, eine: Musiker-Börse. Unter diesem Namen ist sie allen Leuten von Fach, den Musikern und Musikveranstaltern, bekannt. Wer des Vormittags von 11 bis 12 an dem Platz zwischen der Neuen Wache und der Universität vorübergeht, während auf der anderen Seite die Militair-Parade stattfindet, wird dort täglich eine große Anzahl von so zu sagen „fahrenden Spielleuten" sehen. Es existiren nämlich in Berlin 400 concessionirte Musiker und circa 770 Dilettanten, die zu ihrem Lebensunterhalt in den Orchestern mitwirken. Verhältnißmäßig wenige derselben sind fest an ein bestimmtes Local gefesselt, und die meisten finden ihre Beschäftigung durch tägliche oder wöchentliche Engagements für einzelne Gelegenheiten. — Es existiren verschiedene Dirigenten und Capellmeister, die sich fast nur noch mit dem Engagement eines Orchesters beschäftigen. An diese wenden sich die Ballgeber, die Besitzer der Vergnügungs-Locale, die Concertgeber rc., besprechen ihren Bedarf und die Besetzung der verschiedenen Instrumente, und die ganze Capelle — sei es für die Dauer einer Saison, sei es für einen einzigen Abend — wird in Zeit einer Stunde am genannten Platz zusammengesetzt, wo täglich alle unbeschäftigten und auch die meisten der engagirten Musiker Berlins zusammenkommen, um Erwerb und Neuigkeiten zu sammeln.

— ≌ Berliner Spaziergänge. XXXIII. Das Publicum einer jeden Stadt hat sein eigenthümliches Gepräge. Der Wiener ergötzt sich an einem harmlosen Spaß, er nimmt es nicht allzu genau, er ist keine kritische Natur; umgekehrt der Berliner, welcher ein geborener Kritiker ist und sich durch ätzende Verstandesschärfe auszeichnet. Dennoch fehlt es ihm nicht an einer gewissen, wenn auch nur bedingten, Bonhommie. Ja, der Berliner läßt sich leicht und gern rühren, denn im Grunde bleibt er doch immer ein Deutscher, der an Familienscenen und Familienjammer regen Antheil nimmt. Daher hat jeder Dichter gewonnen Spiel, der auf die Thränendrüse der Berliner specalirt und die Wasserkünste des Gefühls springen läßt. Hinterher freilich schämt sich der Berliner, daß „ihm was Menschliches begegnet" ist, und er raisonnirt über sein eigenes Gefühl. Denn Raisonniren ist ihm einmal zur andern Natur geworden, und jeder Berliner ist ein geborener Columbus in der Entdeckung von Schwächen und Mängeln öffentlicher Erscheinungen. Er hat einen feinen Sinn für das Lächerliche und stets einen Witz zur Hand, um sich darüber lustig zu machen. Das Unbedeutende kann hier auf die Dauer nicht zur Geltung kommen, und Berlin ist in der That der Prüfstein des Talentes. Wer sich hier auf die Länge zu behaupten versteht und von dem Scheidewasser der öffentlichen Meinung nicht weggebeizt wird, der muß von edlem Metalle oder wenigstens mit Gold legirt sein. Damit sei aber nicht gesagt, daß etwa die Mittelmäßigkeit hier nicht ihren Boden und ihr Publicum findet. Im Gegentheil, gerade die Mittelmäßigkeit macht in Berlin nur zu häufig Glück, wenn sie sich auf die Kunst des Verblüffens versteht. Aber auf die Länge kann sie sich nur erhalten durch die zähe Geduld, die Alles auf sich sitzen läßt. Trotz aller Frivolität hat der Berliner eine gewisse Achtung für Altbegründetes, das ihm zur Gewohnheitssache geworden ist. Er läßt es gemüthlich fortbestehen, weil es doch einmal da ist. Keinem Berliner wird es einfallen, z. B. Rellstab für ein Genie zu halten, nicht im Geringsten, aber Rellstab ist einmal eine Existenz, und deshalb mag er weiter existiren. Man läßt ihn schreiben, man liest sogar, was er geschrieben, weil es doch einmal gedruckt erscheint, aber im Grunde ist Rellstab doch nur Rellstab, und wie vielerlei er auch täglich sagt, was er sagt, hat eigentlich wenig zu sagen in Berlin. Wenn er mit der Miene eines bevollmächtigten Ministers auf seinem Sperrsitze sein Portefeuille hervorzieht und sich vor den Augen des Publicums Notizen macht, so ist diese so absichtlich zur Schau gestellte kritische Gravität ein Gaudium für jedes Berliner Kind. Denn ihn, wie er selbst einmal gesagt, kennt ja jedes Kind in Berlin, und man freut sich schon zum Voraus auf den elektro-magnetischen Telegraphen, den Rellstab, sobald es die Witterung erlaubt, von seinem Sperrsitz im Opernhause nach dem Redactions-Bureau der Vossischen Zeitung anlegen lassen will, damit seine Recensionen doch etwas Blitzendes erhalten. — So ist das Berliner Publicum im Allgemeinen und besonders das im Königlichen Theater versammelte, kritisch seiner eigensten Natur nach, durchaus zersetzend und gern spöttelnd, aber auf der andern Seite wieder schnell zu rühren, dem Alten und der Mode zugeneigt, mißtrauisch dem Neuen und Fremden gegenüber, schwer zu befriedigen und leicht zu amüsiren, an Verstand ein Mann, an Gefühl ein Kind; kurzum eine wunderliche Mischung von Größe und Schwäche, von großen und kleinen Eigenschaften, mit einem Worte: ein Publicum comme il faut. Doch Einer ist kein Publicum, und darum nimmt man hoffentlich dies auch nicht krumm.

— f Königliches Theater. Von den schon früher erwähnten neuen Stücken kommen zunächst zur Aufführung: „Susanne und Daniel", Schauspiel in 5 Acten von L. Werther (einem Berliner Juristen), und „Ein Lustspiel", Lustspiel von Benedix; ferner eine vom Regisseur Hrn. Stawinsky der Deutschen Bühne angepaßte Operette in 1 Act: „Jeannetten's Hochzeit", mit Musik von Masse. Das kleine pikante Tonwerk hat in Paris fast ein halbes Hundert Aufführungen erlebt, und seine Hauptpartieen werden hier von Hrn. Düffke und Frl. Trietsch gespielt werden. — Durch die Erkrankung des Frl. Forti entsteht eine um so größere Lücke im Ballet-Repertoir, als auch Frau Brue seit längerer Zeit krank und Frl. Marie Taglioni sowie, Hr. C. Müller noch contractlich beurlaubt sind.

— f Kroll's Circus. Hr. Houdin und seine anziehende Soirée fantastique sahen gestern wieder einen stark gefüllten Saal vor sich. Das schaulustige Berlin war in Masse gekommen, um Einen zu sehen, der nicht da sein — d. h. verschwinden würde, und zwar unter den Händen eines Escamoteurs, dessen Geschwindigkeit Alles auf einer unsichtbaren Eisenbahn fahren zu lassen scheint. Es ist wahr, es ist schon manche Person aus Berlin verschwunden, nur mit dem Unterschiede, daß sie es nicht vorher angekündigt hat. Auch wird das plötzliche Verschwinden, wie es nur zu oft in Berlin vorkommt, von den dabei Interessirten in der Regel nicht mit so großem Beifall aufgenommen, wie der Unsichtbare des Hrn. Houdin. Uebrigens sind die andern Escamotagen, die der Tausendkünstler mit ebenso viel Grazie als Sicherheit ausführt, nicht minder überraschend: jeder der zauberschnellen zehn Finger des Prestidigitateurs ist, wie es scheint, ein Virtuose, der Alles flöten gehen läßt. Aber wie der Ton durch das Echo zurückgerufen wird, so wird alles Verschwundene durch einen Wink des Zauberstabes wieder sichtbar. Ein ausgerissenes Taschentuch blüht plötzlich aus einer Orangerie wieder hervor, und Hr. Houdin versetzt die Zuschauer, die große Augen machen, nicht nur in das Land, wo die Citronen blühen, nein, er macht das Punschlied von Schiller auch sofort zur Wahrheit, indem er aus einem so eben noch leeren Punschnapf Glas auf Glas mit dem warmen dampfenden Naß füllt. Man muß es schmecken, um es zu glauben.

— 00 Friedrich Schneider, der berühmte Componist, soll leider schwer erkrankt sein, dagegen ist die von meheren Zeitungen gemeldete Nachricht, daß der Claviervirtuose Döhler verstorben sei, unrichtig. Zum Wahrzeichen, daß er noch am Leben sei, hat er von Florenz aus an den Redacteur der Pariser „Gazette musicale", welche diese Nachricht zuerst brachte, ein „Pensée musicale" gesandt.

— 00 Den Verehrern der Gluck'schen Musik wird es interessant sein, zu erfahren, daß beim Königl. Hof-Musikhändler Herrn G. Bock eine vollständige, genau nach der Original-Partitur bearbeitete Ausgabe der Gluck'schen Opern im Klavier-Auszuge, Arrangement von Brißler, Conradi, Commer und Grünbaum, erscheinen wird. Die „Armide" und „Iphigenie in Tauris" sind bereits erschienen, binnen einigen Tagen folgt der „Orpheus" nach. Die Ausgabe zeichnet sich ganz besonders durch Correctheit und Eleganz aus.

2 möblirt. Stub. nebst Schlafcab. sind im Ganz. od. geth., auch Bedient.- u. Kochgelaß sogl. z. verm. Köthenerstr. 18, 1 Tr. vorn.

Historische Werke!

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Oeuvres de Frédéric le Grand. Tome I—XXIII. 1846—1853. 447¼ Bog. imper. 8. geh. Preis 32 Thlr.
(Die Oeuvres historiques, tom. I—VII., werden einzeln für 7½ Thlr. abgegeben.)
(Eine ausführliche Inhalts-Angabe über sämmtliche Bände ist in der Verlagshandlung gratis zu haben.)

Carlyle, Thomas, **über Helden, Heldenverehrung und das Heldenthümliche in d. Geschichte.** Sechs Vorlesungen. Deutsch von J. Neuberg. 28 Bog. 8. geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Driesen, Dr. Ludw., **Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen,** General-Gouverneurs von Niederländisch Brasilien, dann Kurbrandenburgischen Statthalters von Cleve, Mark, Ravensberg und Minden, Meisters des St. Johanniter-Ordens zu Sonnenburg und Feldmarschalls der Niederlande. Mit einem Fac-simile. 1849. 24½ Bogen gr. 8. geh. Preis 2½ Thlr.

Franklin, Otto, **Die deutsche Politik Friedrich's I., Kurfürsten von Brandenburg.** Aus den Quellen dargestellt. Eine gekrönte Preisschrift. 1851. 15½ Bogen gr. 8. geh. Preis 1½ Thlr.

Prowe, Dr. L., **Mittheilungen aus Schwedischen Archiven und Bibliotheken.** Bericht an Se. Excellenz den Herrn Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herrn von Raumer. 1853. 9 Bogen 4. Mit 2 lithogr. Blättern. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Rahden, Wilhelm, Bar. v., **Aus Spaniens Bürgerkrieg. 1833—1840.** (Auch unter dem Titel: Wanderungen eines alten Soldaten. Dritter Theil.) Mit 2 Karten. 1851. 28 Bogen gr. 8. geh. Preis 2½ Thlr.

Reumont, A., von, **Die Carafa von Maddaloni.** Neapel unter Spanischer Herrschaft. 1851. 2 Bände. 51½ Bogen 8. geh. Preis 4 Thlr.

—— **Beiträge zur Italienischen Geschichte.** 1853. 2 Bände. 61 Bogen 8. geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Voigt, Johannes, **Geschichte des sogenannten Tugendbundes oder des sittlich-wissenschaftlichen Vereins.** Nach den Original-Akten. 1850. 7½ Bogen gr. 8. geh. Preis 18 Sgr.

—— **Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach.** 2 Bände. Mit einem Titelbilde. 42½ Bogen. gr. 8. geh. Preis 4 Thlr.

Wedekind, Dr. E. L., **Geschichte des Ritterlichen St. Johanniter-Ordens,** besonders dessen Heermeisterthums Sonnenburg oder der Ballei Brandenburg. 1853. 10½ Bogen 8. geh. Preis 27 Sgr.

Zinkeisen, J. W., **Der Jakobiner-Klub.** Ein Beitrag zur Geschichte der Parteien und der politischen Sitten im Revolutions-Zeitalter. Zwei Theile. 1852. 53. 108 Bogen. gr. 8. geh. Preis 6 Thlr. 20 Sgr.

So eben ist bei Sauerländer in Frankfurt a. M. erschienen und vorräthig bei **Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin, Behrenstr. 44:**

Die Abenteuer Herzogs Christoph von Bayern,
genannt der Kämpfer.
Ein Volksbuch
darin gar viel Frohes, Düsteres und Wundersames aus längst vergangenen Zeiten zum Vorschein kommt, von frühesten Jahren des Helden an, bis Derselbe in das heilige Land pilgerte und bei seiner Heimkehr auf der Insel Rhodus selig verstarb.
Für Alt und Jung erzählt von
Franz Trautmann.
Zwei Bände. Preis 3 Thlr.

Als voriges Jahr Trautmann's „Eppelein von Gailingen" erschien, machten fast unisono die geachtetsten Zeitschriften, wiewohl noch etwas schüchtern und andeutungsweise, die Bemerkung, daß der Verfasser dieses Buches ein deutscher „Walter Scott" zu werden verspreche. Im „Herzog Christoph" hat Franz Trautmann erfüllt, was er damals versprach. Die deutsche Literatur ist um ein Buch von hohem Werthe bereichert worden, und dem deutschen Mittelalter ist eine späte, aber gerechte Genugthuung widerfahren!

Warnung von der Société Hygiénique à Paris, Rue J. J. Rousseau 5, vor Ankauf der Contrefaçons ihrer Producte.

Da sich unsere Erzeugnisse seit langer Zeit auf allen Theilen der Erde eines großen Rufes erfreuen, werden dieselben sehr häufig von Fabrikanten anderer Länder nachgeahmt und als echt verkauft. Dies veranlaßt uns, vor solchen Fabrikaten, die nur äußerlich den unseren gleichen, zu warnen und bemerken gleichzeitig, daß unser
Vinaigre de Toilette, à Flacon 25 Sgr., das Dtzd. Flac. 9 Thlr.
Pomade philocome, à Pot 15 Sgr., das Dtzd. Pots 5½ Thlr.
Savon dulcifié, à Stück 7½, 12½, 15 Sgr. u. 1 Thlr., das Dtzd. 2⅔, 4½, 5 und 10 Thlr.
Savon ponce, à Stück 5, 7½ und 10 Sgr., das Dtzd. 1⅔, 2⅔ und 3⅔ Thlr.
Eau et Poudre dentifrice, à 1 Thlr. 10 Sgr. und 25 Sgr., das Dtzd. 14 u. 8 Thlr.
einzig und allein echt zu haben ist bei unserem Agenten für Preußen
Herrn LOHSE in Berlin, 46. Jägerstraße, Maison de Paris.
Paris, im October 1853. Cottan & Co.

Zur saubersten und modernsten Garnirung von Stickereien, in Leder und Sammt, empfiehlt sich ergebenst
Louis Ackermann,
Königs- und Heiligegeiststrassen-Ecke.

Großer Ausverkauf zu Weihnachtsgeschenken von Kleiderstoffen, Shawls und Tüchern.

1) Seidenzeuge, schwarz und couleurt:
Lyoner Atlas, Robe 10 u. 12 Thlr. Satin Chine, Robe 9 u. 10 Thlr. Glanzreichen Taffet, Robe 7 u. 8 Thlr. Carrirte, gestreifte und chinirte Seidenzeuge, Robe 7 u. 8 Thlr. Lyoner Damaste, Elle 1 Thlr. 5 Sgr.

2) Wollene Stoffe:
Aechte Thybets, Robe 4 Thlr., Seiden-Poplin, Robe 4 und 5 Thlr., Pepita-Roben, etwas Neues, Robe 3½ Thlr., abgepaßte Bordüren-Roben 3½ Thlr., verschiedene ganz neue Wollenzeuge, Robe 3 Thlr., Twild- u. Mix-Lustre-Roben 2 Thlr., schwarzen Glanz-Camlot, Elle 5 u. 6 Sgr., doppelbreite einfarbige Mousselines de laine, Robe 3 Thlr. 15 Sgr., in allen Farben.

3) Halbwollene und leichte Kleiderstoffe:
Carrirte Cachemirs, ganz Wolle, Robe 4 Thlr., halbwollene Cachemirs, Robe 2 Thlr., Cachemiriennes, Robe 1 Thlr. 20 Sgr., Napolitain, Robe 1 Thlr. 15 Sgr. Neue chinirte Stoffe wie Seide aussehend, Robe 2 Thlr. 15 Sgr., so wie verschiedene zurückgesetzte halbwollene und halbseidene Kleiderstoffe, die 3 und 4 Thlr. kosteten, für 1 Thlr. 15 Sgr. und 2 Thlr. Mousseline de laine-Roben 2 bis 4 Thlr., französische Jaconets, Robe 1 Thlr. 25 Sgr., französische Cattune, Robe 1 Thlr. 15 Sgr., einfarbige Bareges in allen Farben, Robe 3 Thlr.

Toil du Nord-Roben, einfarbig und carrirt, Robe 25 Sgr., waschächte.

Mehrere tausend Ellen Rester in Seide, Barège, Jaconet, wollene und halbwollene Rester, die Elle 2 Sgr. bis 5 Sgr.

4) Für Herren:
Echte Sammet-Westen 2 Thlr., seidene und halbseidene Westen das Stück 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr., 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Thlr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., schwarz und couleurte seidene Herren-Halstücher zu 15 Sgr., 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Thlr. bis 2 Thlr., seidene Taschentücher 15 Sgr., 17½ Sgr., 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Thlr. bis 1 Thlr. 20 Sgr., bedruckte Schweizer (Purpur-) Taschentücher, ganz echt, das Stück 3 Sgr., 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr.

5) Doppel-Shawls und Tücher:
Echt Französische gewirkte Doppel-Shawls in allen Farben, die 15 und 30 Thlr. kosteten, für 8 bis 15 Thlr., desgleichen gewirkte Umschlagetücher zu 2 Thlr., 3 Thlr., 4 Thlr., 5 Thlr., ganz wollene Doppel-Shawls 2 bis 4 Thlr., große wollene Umschlagetücher 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Thlr. bis 2 Thlr., echte Crêp de Chine-Tücher und Shawls 6 bis 10 Thlr., ganz große reine wollene Mousseline de laine-Tücher 2 Thlr., schwarze Kanten-Tücher 3½ Thlr., Kanten-Shawls 3 Thlr., kleine wollene Tücher und kleine mousseline de laine-Tücher 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 15 Sgr., Cravattentücher in Wolle 2½ Sgr., seidene Cravattentücher 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 15 Sgr., Cravattentücher, keine halben, 6 Stck. für 9 Sgr., und vieles Andere, um damit zu räumen; auffallend billig bei

Gebr. Aron, Behrenstr. 29., Nf.

Nicht gefallende Gegenstände tauschen nach dem Feste um.

Kaisertuch u. Lamas, 2 Ellen breit auch in carrirt, Elle 20 Sgr.

Wollene gestickte Herren- und Damen-Shawls à 5 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

Feuer- und Diebes-sichere eiserne Geldschränke.

Seit 17 Jahren fertigte ich bereits **1900** dieser Geldschränke, und ist **keiner** derselben, trotz mehrfacher gewaltsamer Versuche, von Dieben erbrochen, noch bei einer Feuersbrunst (siehe Königsberger und andere Zeitungen vom 1. bis 6. August d. J.) zerstört worden, so daß dieselben mit Recht als das **bewährteste Schutzmittel gegen Diebstahl und Feuersgefahr** empfohlen werden können.

Diese Schränke sind jetzt wieder in verschiedenen Façons und Größen bei gleicher Güte von 100—600 Thlr. im Preise zu haben.

Auswärtigen sende Zeichnungen mit Maaß-, Gewichts- und Preis-Angabe nebst Beschreibung auf gef. portofreie Anfragen gratis zu.

S. J. Arnheim, Königl. Hof-Kunstschlosser,
Rosenthalerstraße 38.

J. Marasse & Sohn,
Stralauerstr. 33, am Molkenmarkt,
empfehlen ihr
Pelz- u. Rauchwaaren-Lager.

Echt silberplattirte Spiel- und Tafelleuchter, Weinflaschen- u. Gläser-Untersätze, Weinkorke, empfiehlt
Carl Zeibig,
Königl. Bau-Akademie 5.

Die größte Auswahl von Damenhüten, Coiffüren, Hauben, ist jetzt vorräthig und im mittel-feinen, so wie ganz feinen Genre zu entsprechend billigen Preisen empfohlen.
C. A. Wietzer, Hoflieferant,
Jägerstraße 32.

Ofenvorsetzer, Feuergeräth und Schirmständer empfiehlt in neuen, geschmackvollen Formen die Eisengießerei von A. J. Lehmann, Königl. Bau-Akademie 6.

Französische und Carlsbader Theekasten mit Glas- u. Porcellan-Büchsen, sowie dergleichen echt Chinesisch, Zucker-, Cigarren- u. Bostonkasten empf.
Carl Zeibig,
Königl. Bau-Akademie 5.

Neue Muscateller Traubenrosinen, f. Franz. Schaalmandeln, neue Smyrna-Feigen, Alexand. Datteln, Sultan-Rosinen, gr. Ital. Maronen, Rheinische, Italienische u. Französische Prünellen, feinste Moskauer Zuckerschoten, Französ. gebrannte und grosse Oporto-Zwiebeln, Span. Granat- u. Italienische Aepfel, neue Para-, Lamberts-, Chiavari- u. Engl. Wallnüsse, Franz. Perigord-Trüffeln, Chinois, Calissens d'Aix, candirte Französ. Früchte, Ostind. Ingber u. Ananas in Büchsen und Gläsern empfiehlt zu den billigsten Preisen
F. W. Borchardt,
Französische Str. Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstrasse.

Die Düsseldorfer
Punsch-Sirope
aus der Fabrik von Joh. Ad. Röder in Düsseldorf zeichnen sich durch Intensität und ihre feinen Ingredienzien vortheilhaft aus. Sie liefern mit heißem Wasser versetzt einen vorzüglich reinen feinschmeckenden Punsch, der nicht, wie mancher andere aus Essenz bereitete Punsch, Kopfweh oder Unbehaglichkeit erzeugt.
Von diesen vortrefflichen Punsch-Sirupen halten wir fortan Lager und empfehlen dieselben in ganzen und halben Flaschen.
Aufträge von außerhalb werden prompt effectuirt.
Felix & Sarotti,
191. Friedrichsstraße 191., Eckhaus der Kronenstraße.

Frische große Engl. Austern,
fr. Rebhühner, Schellfisch, Dorsch, Silberlachs, vorzüglich schönen Elb-Caviar, à Pfd. 20 Sgr., fetten geräuch. Weserlachs, à Pfd. 20 Sgr., bei halben Fischen billiger, neue Braunschw. Cervel.- u. Trüffel-Wurst, à Pfd. 12 Sgr., große Ital. Maronen, à Pfd. 5 Sgr., für 1 Thlr. 7 Pfd., echte Teltower Rübchen u. Ital. Aepfel, à Stück 2 Sgr., pro Dutz. 22½ Sgr., empfiehlt
Ferd. Müller, Hoflief., Behrenstr. Nr. 55.

Bockverkauf.
Der Verkauf 2jähriger Zuchtböcke in der hiesigen Stammschäferei beginnt mit dem 1. December c.
Zützen bei Schwedt a. d. O., den 21. November 1853.
v. Colmar,
Rittmeister a. D.

Rügenw. Gänsebrüste in ausgezeichneter Güte, frischen ger. Rheinlachs, neue Sardines à l'huile, Straßb. Gänseleber-Pasteten, frische holst. u. engl. Austern empfiehlt
Carl Gust. Gerold.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs.
Unter den Linden 24.

Königl. Dänische Post-Dampfschifffahrt vom 17. October bis weiter.
1) Zwischen Kopenhagen und Kiel.
„Slesvig" von Kopenhagen: Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.
„ Kiel: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.
„Eideren" „ Kopenhagen: Montag Nachmittag 2 Uhr.
„ Kiel: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.
2) Zwischen Kopenhagen und Lübeck.
„Skirner" von Kopenhagen: Sonntag Nachmittags 2 Uhr.
„ Lübeck: Dienstag Nachmitt. 2 Uhr.
3) Zwischen Kopenhagen und Stettin.
„Geiser" von Kopenhagen: Dienstag Nachmittags 3 Uhr.
„ Stettin: Freitag Mittags 12 Uhr.
(zuletzt am Freitag, d. 18. Nov.)
4) Zwischen Kopenhagen und Wismar.
Das Großherzogl. Mecklenb.
Postdampfschiff „Obotrit" von Kopenhagen: Sonnabend Nachmittag 2 Uhr.
„ Wismar: Sonntag Nachmittag 4 Uhr.
Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. A. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit, in Stettin und Swinemünde bei den Königl. Preuß. Postämtern.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Meine Verlobung mit Gräfin Nelly v. Klinckowstroem, einzigen Tochter des verstorbenen Grafen Carl von Klinckowstroem, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Hallingen, den 21. November 1853.
Botho Freiherr von Korff,
Lieutenant im 3. Dragoner-Regiment.

Verbindungen.

Ihre am 16. November in Schwerin vollzogene eheliche Verbindung zeigen statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten ergebenst an
Karl König,
Emilie König, geb. Ueckermann.
Gr. Langerwische, den 21. November 1853.

Geburten.

Die heute früh 4 Uhr durch Gottes Gnade erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clara, geb. Loesch, von einem gesunden Sohne beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Brandenburg, den 24. November 1853.
C. Hengstenberg, Prediger.

Ein Sohn dem Hrn. D. Koppen hiers.; Hrn. Prediger Hildebrand zu Drossen.

Todesfälle.

Den heute Morgen 11½ Uhr hier erfolgten Tod meiner innigst geliebten Mutter, der verwittweten Generalin von Koschembahr, geb. Gräfin von Bronikowska, zeigt Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besondern Meldung tief betrübt an
Hirschberg, den 22. November 1853.
v. Koschembahr,
Major a. D.

Heute Nachmittag 1 Uhr starb hierselbst am Nervenfieber nach mehrwöchtlichen Leiden unser theurer Sohn und Bräutigam Ferdinand Weißhun, Candidat der Theologie und Lehrer im Königlichen Kadettenhause zu Berlin. Diesen für uns unersetzlichen Verlust zeigen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung für uns und im Namen der andern Hinterbliebenen hiermit an.
Die tiefbetrübte Mutter
verwittwete Majorin Weißhun
und die trauernde Braut
Marie Kersten.
Soldin i. d. Neumark, den 20. November 1853.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. November. Im Opernhause. Wilhelm Tell.

Freitag, den 25. November. Im Opernhause. (191. Vorstellung.) Don Juan. Oper in 2 Abtheilungen, mit Tanz, von Mozart. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 167. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten, mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 26. Novbr. Im Schauspielhause. 168. Abonnements-Vorstellung. Nathan der Weise. Dramatisches Gedicht in 5 Abtheilungen, von G. E. Lessing. — Kleine Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Am Clavier. Lustspiel in 1 Aufzug, nach dem Französischen Originale von Th. Barrière und Jules Lorin, frei bearbeitet von M. A. Grandjean. Hierauf: Gute Nacht, Herr Pantalon! Komische Oper in 1 Act, nach dem Französischen des Lockroy und de Morvan, von J. C. Grünbaum. Musik von Albert Grisar. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Castellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 25. November. Zum 3. Male: Eine deutsche Landesmutter. Charakter-Gemälde in 3 Acten, von Max Ring. (Magister Aquila: Hr. Görner, als Gast.) Hierauf: Lebende Blumen. Komische Oper in 1 Act von Jerrmann. Musik von W. Tolle. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 2c. — Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 26. Nov. Zum dritten Male: Lestocq, oder: Intrigue und Liebe. Komische Oper in 4 Acten. Musik von Auber. (Elisabeth: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.)

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Freitag, den 25. November, bleibt das Theater wegen der Vorbereitungen zur Undine geschlossen.

Sonnabend, den 26. November. Zum Erstenmale: Undine, oder: Eine verlorene Seele. Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen, (9 Tableaux), nebst einem Vorspiel: Das Reich der Undinen, von Wollheim. Musik von Stiegmann. Die neuen Decorationen, im Vorspiel: Das Quellenthal; im 1. Aufzug: Der Wald; im 2. Aufzug: Die Grotte im Wasserreich; im 3. Aufzug: Eine Wassergegend, und im 4. Aufzug die Schluß-Decoration: Der Cascadenhof, sind von Herrn Martin, Decorationsmaler dieser Bühne. Die Costüme sind nach den Figurinen des Königl. Costumiers Herrn Kretschmar cachirt und gemalt von Herrn Sachs. In Scene gesetzt von Herrn Ph. Grobecker. Besetzung des Vorspiels: Hyderio, Fürst der Gewässer, Hr. Hänsel. Undine, seine Tochter, Frau Schindelmeißer. Fontana, ihre Cousine, Quell-Nymphe, Frau Grobecker. Piscinius, Hr. Helmerding. Flußgeister, Undinen. — Besetzung des Stücks: Hyderio, Hr. Hänsel. Undine, Frau Schindelmeißer. Fontana, Frau Grobecker. Graf Rudolph von Seeburg, Hr. Lehmann. Bertha, eine Waise, seine Pflegeschwester, Fräulein Hartmann. Michel, Rudolph's Diener, Hr. Grobecker. Claus, ein alter Fischer, Röhrig, Brunnenmeister, Janke, Zigeuner (Hyderio). Baron Schnappfinke, Herr von Lenglich, Graf Dunstburg, Rudolph's Freunde, Hr. Burggraf, Hr. Eichenwald jun., Hr. W. Hänsel. Rudolph's Kind, Diener, Schiffer, Rudolph's Freunde, Undinen, Meermänner, Irrlichtgeister 2c. — Besetzung des Fischreichs als Wasserhofstaat: Piscinius, Hr. Helmerding. Baron von Stockfisch, Reichs-Effendi, Hr. Galster. Graf Flunder, Minister des Innern, Hr. Liphardt. Frhr. v. Krokodil, Minister des Cultus, Hr. Fühling. Hr. von Krebs, Kriegs-Minister, Hr. Rezell. Baron von Hering, Marine-Minister, Hr. Schulze. Marquis von Hecht, Hr. Kuhn. Herr Lachs von Köln, Grundbesitzer und Deputirter, Hr. Neuber. Frosch, ein Prophet, Hr. Müller. Herr v. Biber, Hof-Architekt, Hr. Schweizer. Polyp, Hof-Banquier, Hr. Hahnert. Herr v. Ichtosaurus, Lieutenant in der Schwertfisch-Garde, Hr. Kühn. Frau von Roche, Oberhofmeisterin, Frau Claus. Frau Laich von Karpfen, Fräul. Bachmann. Fräulein von Stint, Fräul. Roland. Baroneß Krabbe, Fräul. Klose. Fräulein von Coralle, Fräulein von Perlmutter, Directricen des Hofschmucks, Fräul. Schneider, Fräul. Resener. Fische beiderlei Geschlechts, Schwertfisch-Soldaten, der Leviathan, Meerungeheuer, Erscheinungen. Die Handlung spielt in einer Deutschen Stadt am Meere. Der zweite Aufzug spielt zwei Jahre später als der erste; der vierte Aufzug ein Jahr später als der dritte.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 25. November. Im Königssaale: Dritter und letzter Cyclus und fünfundzwanzigste Soirée fantastique des Herrn

Robert Houdin,

prestidigitateur vom Palais Royal aus Paris, in 2 Abtheilungen. Zum Schluß:

Außerordentliche Escamotage: Herr Houdin wird eine Person aus dem Saale auf freistehendem Tische verschwinden lassen.

Vorher: s'Lorle, Schwank mit Gesang in 1 Act von J. Ch. Wages. Hierauf: Ouverture zur Oper: Si j'étais roi! Musik von Adam. Zu Anfang:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.
Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen und untere Tribüne 15 Sgr. Obere Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben.
Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.

Sonnabend, den 26. November. Im Königssaale: Dritter und letzter Cyclus und sechsundzwanzigste Soirée fantastique des Herrn

Robert Houdin,

in 2 Abtheilungen. Zum Schluß:

Außerordentliche Escamotage.

Vorher: Der 1. Act der Oper: Die Nachtwandlerin, von Bellini. Zu Anfang:

Großes Concert.

Sonntag, den 27. November. Im Königssaale: Dritter und letzter Cyclus und siebenundzwanzigste Soirée fantastique des Herrn

Robert Houdin,

in 2 Abtheilungen. Zum Schluß:

Außerordentliche Escamotage.

Vorher: Der Maurer und der Schlosser, kom. Oper in 3 Acten von Auber. Zu Anfang:

Großes Concert.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 27. Nov. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Freitag, den 25. November 1853.
Zum ersten Male: Große außerordentliche Doppel-Vorstellung mit neuen Costümen, neu arrangirt von E. Renz.
Die hohe Doppel-Schule, geritten von E. Renz und Mlle. Mathilde.
Le double travail en vitesse périlleux, exécutée par les jeunes Jules et Pierre Monfroid.
Der arabische Schimmelhengst Emir und der arabische Hengst Al-Mansor, beide dressirt und zu gleicher Zeit vorgeführt von E. Renz.
Neue Quadrille, geritten von 4 Herren und 4 Damen in neuem Costüm aus dem XV. Jahrhundert.
Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
E. Renz.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Geschichte des gegenwärtigen Streites in Baden. — Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Königsberg: Locales. — Koblenz: Neuwahl. Auswanderung.
München: Der Landtag. — Karlsruhe: Zum katholischen Kirchenstreit. — Freiburg: Zum katholischen Kirchenstreit. — Wertheim: Zum katholischen Kirchenstreit. — Altenburg: Vom Landtage. — Hannover: Vom Hofe. — Krolsen: Landtag. — Schwerin: Vom Sternberger Landtag.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Fusions-Gerüchte. Vermischtes. Personalien. Vermischtes. Graf von Chambord.
Ausland. Frankreich. Paris: Tagesbericht. Der Tod Dona Maria's von Portugal. Tel. Depesche.
Großbritannien. London: Kleine Notizen.
Italien. Auflösung der Kammer.
Belgien. Brüssel: Eisenzoll.
Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin den 24. November.

Auf eine vor der Börse vertheilte aber ganz unverständliche tel. Dep. mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 14. d. Mts. drückten sich Anfangs die Course, schlossen jedoch bei guter Kauflust wieder fest und höher; besonders gefragt waren Aachen-Mastrichter Eisenbahnactien.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100¾ bez.	Westpr. Pfdbr.	3½	91¼ G.
St.-Anl. v. 50	4½	100¾ B.	Schles. do.	3½	97 G.
do. v. 52	4½	100¾ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	99½ B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	90⅝ bez.	Kur- u. Neum.	4	98½ bez.
Seeh. Präm.-S.	—	142 B.	Pommersche	4	99⅛ bez.
K. u. N. Schld.	3½	88¾ B.	Posensche	4	98½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische	4	98¼ G.
do. do.	3½	88¾ B.	Rh. u. Westph.	4	98½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ G.	Sächsische	4	98½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	93½ G.	Schlesische	4	98½ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	98 bez. B.	P. B. Anth. sch.	—	109½ bez. B.
Grßh. Pos. do.	4	102¼ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	96¾ B.	P. Gldm. a 5 t.	—	109½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	89 bez.	Ludw.-Berb.	4	119 a ½, 120 bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	96 B.
Aach.-Mastr.	4	68½, ¼, 69½ bz.	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst.-Rotterd.	4	73½ G.	Mgdb.-Witth.	4	37½ G.
Berg.-Märk.	4	77½ B.	do. Prior.	4½	96½ G.
do. Prior.	5	101 bez.	Mecklenburg.	4	41½, 40¾, 41½ bz
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	97 bez.
Brl. Anh. A. B.	4	122½ G.	do. Prior.	4	97½ B.
do. Prior.	4		do. do.	4	97¾ bez.
Berl.-Hamb.	4	106 bez. G.	do. 4. Ser.	5	101 G.
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	53½ G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	48, 47¾ a ⅞ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	94½ a 95 bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	97½ B.	Oberschl. L. A.	3½	206 a 5½ a 6 bez.
do. do.	4½	100 bez.	do. L. B.	3½	171½ a 2 G.
do. L. D.	4½	99¾ G.	do. Prior.	4	97¾ bez. u. B.
Berl.-Stettin	4	135½ a ¾ bez.	Prz. W. St. B	4	34 bez.
do. Prior.	4½	100 G.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	116 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	76½ bez.
Cöln-Minden	3½	117½, ¼, ½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100⅝ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	102 bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	96½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	83 B.	Starg.-Posen	3½	90 a 89 a ½ bez.
do. Prior.	4	96½ G.	Thüringer	4	107 bez. u. G.
Frankf.-Han.	3½	98 B.	do. Prior.	4½	100½ bez.
do. Homb.	3	95½ B.	Wilhelmsbhn.	4	190 G.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	110½ B.	Oestr. Metall.	5	80½ bez.
do. do. do.	4½	96¾ B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	93 B.	Kurh. P. 40 t.	—	37 G.
d. p. Schatzobl.	4	86½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22½ G.
Poln. Pfandb.	4	93 B.	Sch. Lippe P.S.	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	96½ G.	Brschw. B.-A.	4	108½ bez.
do. do. L. B.	—	22½ B.	Weimarsch. do.	4	102½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	87½ G.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141¼ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	152½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 17½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 10 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 23. Novbr. Nordbahn 51½. Metall. 5% 79. do. 4½% 69⅞. Bank-Actien 1315. 1834r Loose 199. 1839r Loose —. 3% Spanier 40½. do. 1% 21¼. Badische Loose —. Kurhessische Loose 37½. Wien 102½. Lombardische Anleihe —. London —. Paris 93½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 112½ a 120. Mainz-Ludwigshafen 96½. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg 95. Börse in günstiger, fester Stimmung.

Wien, 23. November. Silber-Anlehen 108½. 5% Metall. 92½. 4½% Metall. 82½. Bank-Actien 1325. Nordbahn 225½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 134½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,17. Augsburg 116. Hamburg 86. Frankfurt —. Paris 136. Gold 21½. Silber 15½. — Die Börse war sowohl für Fonds und Actien, als auch für Valuten und Contanten günstig gestimmt.

Paris, 23. November. 3% Rente 73,95. 4½% Rente 99,85. 3% Span. 41½. 1% do. —. Oestr. Silber-Anlehen 91½. Die Börse war günstig gestimmt.

London, 23. November. Consols 95½. Span. 3% —. 1% Spanier 22½. Span. Certificate —. Mex. 25½. Oestr. Anleihe —. Metall. —. Sardinier 92. In fremden Weizen gutes Geschäft. Preise gegen vergangenen Montag unverändert. (Diese Depesche ist gestern, den 23. d. M., nach beendeter Börse aus London abgegangen und erst heute, den 24. Mittags 12 Uhr, hier eingetroffen.)

Amsterdam, 23. Novemb. Metall. 5% Lit. B. 90½. 5% Metall. 75½. 2½% Metall. 39. Span. 1% 21½. Span. 3% 40½. Wien kurz — B. London kurz 11.65. Hamburg kurz 35⅛. Petersburg —. Integrale 61⅛. Amsterdam-Rotterdam —. Weizen unverändert. Roggen 3 fl höher. Rapps pr. Frühjahr 72. Rüböl pr. Frühjahr 39. (Tel. Correspond.-B.)

London, heute 1 Uhr Mittags. Consols eröffneten 95¼, Mex. 25⅛, Russ. 111, do. 4½ pCt. 98, Span. 22, Sard. 92.

Auswärtige Börsen.

Stettin, 23. Novmb. Freiwillige Anleihe 101½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 101½ B. Staats-Schuld-Scheine 91½ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 100 B. Pomm. Bank-Actien 595 G. Stettiner Eisenbahn-Actien 136 B. Prior. 100½ B. Stargard-Posener 90½ B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 121 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 111 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 106 B.

Breslau, 23. November. Poln. Papiergeld 96⅔ B. Oestr. Banknoten 88 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 115½ B. Oberschlesische Lit. A. 204½ G. do. Lit. B. 172⅓ B. Krakau-Oberschlesische Obl. 88½ G. Niederschlesisch-Märkische 97½ B. Cosel-Oderberger 159½ G. do. neue 131 G. Neiße-Brieger 78 B. Köln-Mindener — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 41⅓ B. Rheinische 77⅓ B. Ludwigshafen-Berbacher — B. Aachen-Mastrichter — G. Löbau-Zittauer — G. Sagan-Glogauer — B.

Leipzig, 23. Novbr. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 208½ B., — G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 102 B., — G. Löbau-Zittau 33½ B., 33 G. Magdeburg-Leipzig 307 B., — G. Berlin-Anh. alte — B., 122 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 107 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. 163 B., — G. — Lit. B. 159½ B., 159½ G. Braunschweig. Bank-Actien 109 B., 108½ G. Weimarische Bankactien 102½ B., 102½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. — Wiener Banknoten 87½ B., 87½ G.

Hamburg, 23. Novbr. Berlin-Hamburg 106 G. Magdeburg-Wittenberge 36½ B. Köln-Mindener 115½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 40½ G. Altona-Kieler 104½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 47 G. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 38 G. do. 1% 20½ G. Sardinier 83½ G. Metall. 5% 91 B. Börse animirt und Course höher.

Paris, 21. November. Die bestimmte Erwartung einer Unterbrechung der Feindseligkeiten und die Localverhältnisse der Börse steigerten die Course und stellten eine fernere bedeutende Steigerung derselben in sichere Aussicht. — Soc. mob. 698½. Rente p. C. 74,20, u. p. ult. 74,10. Rente 4½% p. C. 99,75, u. p. ult. 99,70. Bank-Actien 2890. Span. 3% 41½. do. 1% —. Nordbahn 860. Sardinier 58. Oesterr. Silber-Anleihen 92½.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 23. November. Weizen loco u. Qual. 88 — 97 Rt. Roggen loco u. Qual. 74 — 76 Rt. 82 ℔ pr. November 75½ a 76 Rt. bezahlt. 82 ℔ pr. November-December 73 a 73½ a 72½ Rt. bz. 82 ℔ pr. Frühjahr 73 a 72½ Rt. bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 80—82 Rt. Erbsen, Futterwaare, 75 — 76 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 54 — 56 Rt. Rüb-Oel loco 12½ Rt. bz. pr. November-December 12½ Rt. B. 12⅓ Rt. bez. u. G. pr. Januar-Februar 12½ Rt. B. 12½ Rt. G. pr. Februar-März 12½ Rt. B. 12½ Rt. G. pr. März-April 12½ Rt. B. 12½ Rt. Geld. pr. April-Mai 12⅓ Rt. B. 12½ Rt. Geld.

Lein-Oel 12½ Rt. B. 12½ Rt. G. Rapps 86 Rt. B. 84 Rt. G. Rübsen 84 Rt. Bf. 82 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 36½ a 36¾ Rt. bez. mit Faß — Rt. bez. pr. November 36½ Rt. bez. und B. 36½ Rt. G. pr. November-December 36½ Rt. B. 36 Rt. bez. u. G. pr. April-Mai 37 Rt. B. 36½ Rt. G.

Roggen loco und spätere Termine flau und niedriger; per diesen Monat durch forcirte Käufe höher.
Spiritus matt und billiger erlassen.
Rüböl preishaltend.

Stettin, 23. November. Weizen ohne Umsatz. 89 — 90 ℔ pr. Frühjahr 98 Rt. bez. Roggen flau, 82 ℔ pr. November 77 Rt. B., pr. November — December —, pr. Frühjahr 72 Rt. B. Gerste stark offerirt, loco 74 — 75 ℔ 41½ Rt. bez., 52 Rt. B., pr. Frühjahr 74 — 75 ℔ große Pomm. 55 Rt. bez., 74 — 75 ℔ ohne Benennung 54½ Rt. bez., B. u. G. Hafer matter, pr. Frühjahr 52 ℔ 73½ Rt. B. Erbsen ohne Umsatz. Rapps und Rübsen geschäftslos. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 95, Roggen 72 a 74, Gerste 46 a 50, Hafer 32 a 34, Erbsen 72 a 76. Rüböl behauptet, loco 11⅔ a ½ Rt. bez., pr. November 11⅓ Rt. B., pr. November — December —, pr. December 11⅓ Rt. bez., pr. December — Januar 11⅓ Rt. G., 11½ Rt. B., pr. Januar —, pr. Januar — Februar 11½ Rt. G., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April — Mai 12 Rt. G., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Handel. Spiritus schließt matter, am Landmarkt ohne Faß 10 % bez., loco ohne Faß 9½ % bez., mit Faß 10 % bez., pr. November 10 % B., pr. November — December —, pr. December —, pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar 10½ % bez., pr. Februar — März 10 % bez. u. B., pr. Frühjahr 9½ a 10 % bez., 10 % B. Zink loco 6½ Rt. bez., pr. Frühjahr 6½ Rt. G. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 22. November. Stimmung bei nur schwachen Zufuhren ziemlich unverändert. Preise wie gestern, nur geringere Gattungen weniger beliebt. Man bezahlte für gelben Weizen 93 a 103 Sgr., weißen 95 a 105 Sgr., Roggen 78 a 85 Sgr., Gerste 57 a 67 Sgr., Hafer 37 a 41 Sgr. Oelsaaten fast gar nicht angetragen, Preise wie bisher. — Raps 95 a 100 Sgr., Winterrübsen — Sgr., Sommerrübsen 80 a 85 Sgr. Kleesaat wenig offerirt, daher fester, rothes 14 a 15½ Rt., feinstes bis 16½ Rt., weißes 17 a 23 Rt. G. Spiritus Kleinigkeiten zu 16½ Rt., 16 Rt. ferner G. Stimmung wieder fester. pr. November 16½ Rt. zu bedingen. pr. December 16 Rt. B. Rüböl 12½ Rt. B., pr. November — December —, pr. Frühjahr —. Zink steigend, gestern loco zu 6 Rt. 17½ Sgr. und pr. Frühjahr zu 6 Rt. 22½ Sgr., heute loco zu 6 Rt. 20 Sgr. verkauft.

Hamburg, 23. November. Weizen fest, aber geschäftslos. Roggen ruhiger. Gerste, Hafer, Erbsen, Raps geschäftslos. Oel loco 22½, pr. Mai 23½, pr. October 22½. Kaffee unverändert. Zink 14000 Ctr. pr. Frühjahr 14½ a 14½ bezahlt, loco 14 bez. u. G.

London, 21. November. Die Ausfuhr Englischen Weizens war klein und fand willige Nehmer zu den höchsten Preisen von heute vor 8 Tagen. In Folge der zahlreich anwesenden Käufer des Inlandes gab es einen flotten Detail-Absatz für fremden Weizen, vorzugsweise aber von geringen Qualitäten zu den vollen Preisen letzten Montags. Gerste gut zugeführt, findet aber nur trägen Abzug zu 1 a 2 s pr. Qr. Erniedrigung. Bohnen bedingen 1 s pr. Qr. mehr. Erbsen blieben unverändert im Werthe. Hafer verkaufte sich gut, und Russischer holt 6 d a 1 s pr. Qr. höhere Preise. Mehl ohne Aenderung.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 21. November.
158 Wispel Weizen, 205 Wispel Roggen, 60 Wispel Gerste, 314 Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, 26 Wispel Oelsaat, 255 Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, 170 Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Rappskuchen, 80 Ohm Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 23. Novbr. Abds. 9 U.	28 Zoll 6⅒ Linien	+ 2½ Gr.
Am 24. Novbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 6⅒ Linien	+ ½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 6⅒ Linien	+ 1½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.